

Merseburger Correspondent.

Gesamt täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,00 Mk., durch den Boten frei ins Haus 1,30 Mk.; durch die Post 2,22 Mk. einjährig, Beleggeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Musikalisches Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Feuilleton — Kurztitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf. im Restmetel 50 Pf. Chiffreanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Hauptortskopf ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 8 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 157

Sonntag den 8. Juli 1917

44. Jahrg.

Eine neue Schlacht in Ostgalizien entbrannt. Russische Massenfürme unter schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrosen.

Die Neueinteilung der Wahlkreise.

Das Plenum des Reichstages schloß sich am Freitag der Forderung des Verfassungsausschusses auf Vermehrung der Reichstagswahlkreise durch Teilung einiger Nebenbezirke an. Nachdem sich im Ausschuss eine Mehrheit, die vom Zentrum bis zur äußersten Linken reicht, gefunden hatte, konnte daran kein Zweifel mehr sein. Offen blieb nur, in welcher Form sich die verbündeten Regierungen mit der Forderung des Reichstages abfinden würden, ob die Reichsregierung freudig und ohne Vorbehalte zustimmen würde, oder ob sie, wie es so oft schon in Fragen der inneren Neuordnung geschehen ist, nur mit verstreuten Versprechungen aufwarten würde. Es muß anerkannt werden, daß die Erklärung, die der Staatssekretär Dr. Helfferich abgab, klar und eindeutig die Zustimmung zu den Beschlüssen des Verfassungsausschusses enthielt. Die verbündeten Regierungen sind danach der Ansicht, daß hinsichtlich der Wahlkreiseinteilung eine Neuordnung geboten ist. Die Vorlage auf Vermehrung der Reichstagsmandate wird dem Reichstage so rechtzeitig zugehen, daß die neuen Wahlen bereits auf dieser Grundlage erfolgen können. Übereinstimmend mit den Anschauungen des Verfassungsausschusses sieht die Reichsregierung in dieser Frage einen der ersten Schritte, die in der Neuorientierung praktisch getan werden. Von dem Geiste der Osterbotschaft soll die versprochene Vorlage getragen sein und im Geiste der Osterbotschaft wollen die verbündeten Regierungen zusammen mit dem Reichstage die Reform durchführen, damit das ganze Volk zur fröhlichen Mitarbeit an Reich und Staat veranlaßt wird. Das Versprechen des Staatssekretärs Helfferich fand bei der überwiegenden Mehrheit des Reichstages, nur die Konserwativen stehen wieder in starrer Negation beiseite, fröhliche Zustimmung.

Wenn auch diese Neueinteilung der Nebenwahlkreise keine erschütternde Tat ist, so ist es doch ein Fortschritt, um den von der Linken des Reichstages jahrelang begehrt gefämpft worden ist. Eine Abschlagszahlung ist es, der weitere und größere folgen müssen, und der vor allen Dingen die Wahlrechtsreform in Preußen folgen muß. Die Vermehrung der Mandate ist eine Forderung der Gerechtigkeit, für deren Erfüllung es höchste Zeit war. Die beiden Fortschrittler Dr. Müller-Meinungen und Dr. Waldhein brachten das in überzeugender Weise zum Ausdruck. Aber während sich der Staatssekretär über die in dem Beschlusse des Verfassungsausschusses verlangte Einführung des Verhältniswahlrechtes merklich zurückgewichen war, legten die beiden fortschrittlichen Wortführer Wert darauf, daß bei dieser kleinen Reform auch zum ersten Male im Reich der Proporz erprobt werden könne. Ihren Darlegungen schlossen sich der Zentrumsvorredner Becker-Asmsberg und der Nationalliberale List an; auch der Sozialdemokrat Gradnauer stimmte den Beschlüssen des Verfassungsausschusses zu, vertrat aber dabei weitgehende Forderungen auf Einführung des Wahlrechtes für alle Reichsangehörige ohne Unterschied des Geschlechts über 20 Jahre. Die Wichtigkeit des in dieser weitgehenden Forderung enthaltenen Frauenwahlrechtes wurde auch von den bürgerlichen Rednern, namentlich von den fortschrittlichen, anerkannt, aber sie hielten es für eine Gefahr, den kleinen Fortschritt durch Forderungen zu gefährden, für die die verbündeten Regierungen und ein großer Teil des Reichstages zurzeit noch nicht zu haben sind.

Nach dem ganzen Verhalten, das die Konserwativen seit dem Erlasse der Osterbotschaft eingenommen haben, war es nicht verwunderlich, daß sie auch durch ihren Sprecher Dr. Kretsch diese kleine Abschlagszahlung an das während des Krieges so überaus bewährte deutsche Volk verweigerten. Glücklicherweise ist ihr Einfluß im Reichstage so gesunken, daß es nicht mehr in ihre Hand gegeben ist, unumgänglich notwendige Fortschritte aufzuhalten. Am Samstag sollte die große politische Debatte im Reichstage beginnen, in der auch der Reichskanzler das Wort nehmen wollte; durch die grundsätzlichen Auseinandersetzungen im Hauptausfluß wird eine Verzögerung um ein bis zwei Tage notwendig werden.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront

über den Fortgang der Operationen

liegen heute keine bemerkenswerten Nachrichten vor. Auch die englisch-französischen Berichte vermehren nichts besonderes zu melden.

Die Stadt Lens ein Flammenmeer.

Den „Basler Nachrichten“ wird aus Paris gemeldet: Nach einem Bericht der „Associated Press“ steht Lens in Flammen.

Das amerikanische Bataillon,

das zur Hebung der Stimmung nach Paris geschickt worden war, ist gestern abend an die Front abgegangen. Wie die Pariser Zeitungen am Nachmittag ankündigten, war die Absicht des für das Bataillon bestimmten Sonderzuges auf 9 Uhr festgesetzt. Es hat also einziger Zug genügt, um diese Truppen zu lassen.

Der Luftkrieg.

über der Festung Harwich.

Die deutschen Luftstreitkräfte haben den Quellen englischer Kraft einen neuen schweren Schlag zugefügt. Der Angriff galt diesmal einem der Hauptstützpunkte und Schutzwinkel der englischen „großen Flotte“. Am 4. Juli vormittags 8 Uhr erschienen deutsche Flugzeuggeschwader über Harwich und belegten Feltung und Kriegshafen ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben. Die Großflugzeuge erzielten in den Arsenalen, Barackenlagern, Docks und Werften, auf einem Flugplatz und auf mehreren Kriegsschiffen zahlreiche Volltreffer. Die klare Sicht gestattete eine deutliche Beobachtung der Einschläge. In den Docks entstand ein großer Brand, der während des Rückfluges über See noch lange zu erkennen war. Der dem Gegner zugefügte militärische Schaden ist bedeutend. Der Nachrichtenbericht des Feindes hatte diesmal besser gearbeitet. Schon vor der Thememündung empfing die Flugzeuggeschwader hartes Abwehrfeuer der vor der Ostküste liegenden britischen Seestreitkräfte. Der Gegner folgte mit Feuer während des ganzen weiteren Fluges. Besonders harte Gegenwirkung setzte über Harwich ein. Aber der Festung kam es mit den zur Abwehr gestarteten feindlichen Fliegern zu zahlreichen Luftkämpfen. Sie verliefen ergebnislos für den Gegner. Der Rückmarsch führte in gerader Straße 150 Kilometer über See. In der Gegend von Zeebrugge erwarteten neue feindliche Kampfflieger von vier Station Düntschden die Bombengeschwader. Aber auch die mit ihnen sich entpinnenden Einzelwäpfer brachten dem Gegner keinen Erfolg. Die deutschen Flugzeuge sind vollständig in ihren Heimatbasen gelandet.

Die Kämpfe an der Ostfront.

In Ostgalizien ist die Schlacht heute noch entbrannt. Massenfürmere der Russen sind zwischen Zborow und Komarow und bei Brzezany unter schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrosen.

Also belagert der geistliche deutsche Abendbericht. Andere österreichisch-ungarischen Verbündeten melden:

Im galizischen Kampfabchnitt hat das feindliche Artillerieregiment gestern nachmittag und heute früh wieder zugenommen. Westlich Zborow wurde heute ein Angriff abgewiesen.

Im russischen Heeresbericht heißt es: Unsere Offensivoperationen unternahm heute keinen Angriff. Wir schlugen durch Gebirg- und Maschinengewehrfeuer bei dem Dorfe Wschischtschew feindliche Gegenangriffe zurück. Während der Kämpfe am 1. Juli nahmen unsere Truppen nach vorläufiger Zählung 300 Offiziere und 18 000 Soldaten gefangen, erbeuteten 29 Geschütze, 33 Maschinengewehre.

38 Divisionen gegen uns.

Nach schweizer Meldungen aus Mailand schreibt der Militärkorrespondent des „Corriere della Sera“, daß das Gesamtangebot der Russen zum Zwecke der feindlichen Frontdurchbrechung auf 38 Divisionen zu beziffern sei.

Die ungeheuren russischen Verluste.

Laut „Aftonbladet“ besitzt der Arbeiter- und Soldatenrat in Tornea Drahtnachrichten, daß die Offensive in Galizien die Russen nicht weniger als neun Divisionen gekostet hat.

„Brische“ Wiedomosti“ erhält einen Bericht aus dem russischen Hauptquartier über die Sturmtage des 1. und 2. Juli, wonach die zweite und dritte Transpennardivision vollkommen aufgerieben wurde. Das 41. Armeekorps mußte dreimal durch Reserven frisch aufgefüllt werden.

Vom Balkan

über die Kämpfe in Mazedonien.

Berichte der bulgarischen Generalität:

Im Gernas-Bogen und westlich des Dyrans-Seees lebhafteres feindliches Artilleriefeuer. Ein Großtrupp führte im Gernas-Bogen einen gelungenen Angriff auf einen feindlichen Schützengraben aus und brachte französische Gefangene zurück. An der übrigen Front sehr schwache Kampftätigkeit.

Der türkische Krieg.

Erfolge an der persischen Grenze.

Der türkische Heeresbericht lautet:

An der persischen Grenze, nördlich Suleimanie, zwangen unsere vorgeschobenen Bataillone fünf russische Kavallerieregimenter zum schmerzlichen Rückzug. Erfolgreich an der persischen Grenze wurde von unseren Truppen wieder befehligt.

An der kaukasusfront war außer schwachem beiderseitigem Infanterie- und Artilleriefeuer keine wichtige Kampftätigkeit.

Sinalfront: Feindliche Artillerie machte einen 15 Minuten dauernden Feuerüberfall bei Gago, ohne ein nennenswertes Ergebnis zu erzielen.

Vom Seekriege.

Il-Boothofer.

Neuere holländische Courant“ verlangt in einem Artikel Aufklärung darüber, wie es möglich war, daß der Dampfer „Amstelrand“ des holländischen Lloyd, der auf der Fahrt nach Belfast mit Getreide für die englische Regierung unterwegs war, trotz der eingehenden Schiffsanmeldungen und obwohl der holländische Lloyd eine privilegierte Schiffsregistrierung besitzt, in dem Dienst der englischen Regierung gestellt werden konnte.

erften Früchte ansetzen. Man geht das Flächen und Fruchtten bis in den Herbst hinein, wo der erste leichte Frost das Raub schwärzt und uns mahnt, die etwa noch hängenden Früchte unverzüglich abzunehmen; auch die kleiner und reifen lassen bis zur letzten Lagerung gut aus, wie an der Pfanne die schönste rote Färbung annehmend. Ein Zerkleinerer wäre selbst auf dem Dachgarten nicht zu verachten.

Bermischtes.

*** Eine Berliner Zeugnisfabrik aufgehoben.** Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete einen Kaufmann Karl Müller, der in der Mörderstraße eine kleine Fabrik gefälschter Zeugnisse betrieb. Man fand noch zahlreiche Vorurtheile, die funktionsfähig mit den erforderlichen Stempeln und Unterschriften versehen waren. Außer Müller wurden seine Helfershelfer, die die Zeugnisse auf den Straßen vertrieben, festgenommen.

*** Ein Färgelort.** Mit der Errichtung einer landwirtschaftlichen Erziehungsanstalt für Färgelgehülfe in Struveshof bei Großboeren macht die Stadt Berlin einen bemerkenswerten neuen sozialpädagogischen Versuch. Das Institut, „Dorf“ ist nicht spielerisch der Wirklichkeit nachgebildet, aber in Bauart und Farbenfreudigkeit der ländlichen Umgebung und dem bäuerlichen Geschmack angepaßt. Angelehrt der vielen trüben Erfahrungen, die man gerade mit der Färgelergreifung hat machen müssen, darf man diesen neuen Versuch, an dem Direktor Kraut, der Leiter der Berliner Färgelanstalten, seine pädagogischen Erfahrungen und Beobachtungen nutzbringend betätigen kann, mit Aufmerksamkeit verfolgen.

*** Begräbnis der Toten von „3. 48“.** Das Begräbnis der 17 deutschen Toten von „3. 48“ hat nach englischen Zeitungsberichten mit großer Ehrenbezeugung an einem nicht mit Namen genannten Orte in Ost-England unter Singbegleitung der protestantischen und katholischen Geist-

lichkeit stattgefunden. Die vom Feindtuch bedekten Särge wurden auf Lafetten zwischen einem Grenzpilier von Soldaten zur Begräbnisstätte gefahren, und dem Sarge des deutschen Kommandanten wurde ein kostbarer Kranz aus weißen Blüten nachgetragen, auf dessen Spitze die Worte standen: „Einem sehr tapferen Feinde gewidmet von den Offizieren des Königlich-Preussischen Flegelkorps.“

*** Zu den Wasserflutungen in Danzig.** Die Kommandantur teilt mit, daß diejenigen Hausbesitzer, die ohne Genehmigung höhere Mieten verlangt haben, der Staatsanwaltschaft angezeigt werden, und daß Rechtsgehülfe, die gegen ein gesetzliches Verbot der Mietsteigerung verfahren, straffbar sind.

*** Stürmische Alkoholikampfung.** In Altrachan (Rußland) begann die Bevölkerung mit der Verzehrung der in der Stadt noch vorhandenen Weinvorräte. In zwei Tagen wurde eine halbe Million Flaschen Wein ausgegossen.

*** Aushebung verstedter Lebensmittel.** Als vom Landrat die Bestandsaufnahme der Getreide- und Kartoffelvorräte angeordnet wurde, gab der in Schönfeld anliegende Landwirt Zuntel 40 Zentner Kartoffeln an. Kürzlich wurden nun Gerichte, die die D. des Schleichhandels bezichtigten. Es wurde daraufhin eine Durchsuchung der Wohnung angeordnet. In der Scheune fand man unter Stroh vergraben 308 Zentner Speise- und 115 Zentner Futterkartoffeln, bescheiden auf dem Stallboden 43 Zentner Weizen, 20 Zentner Weizen und 120 Zentner Hafer. Mäule heizen inzwischen die Bestände angegriffen und Angestricheltes das Getreide veratmet, daß es teilweise verdorben war. Später wurden in einem Kellererkerd noch 20 Zentner Getreide gefunden, bei der keine Reime bereits durch die Säde gewaschen waren.

*** „Sie wollten sich ersuchen.“** Nach Maditawlas kam neulich, so erzählt die „Monatzeitschrift“, eine Scharfschützenkompanie der Front, um sich, wie es hieß, auszuruhen und ihre Ausrüstung zu verpacken. Die überrennenden Krieger wurden denn auch mit großer Ehrenbezeugung aufgenommen und gastlich bewirtet, bis es sich nach ein paar Tagen herausstellte, daß die Division ihre Spillengraben eigenmächtig verlassen hatte. Von der Armeeverwaltung der lauffähigen Armeekorps traf nämlich in Maditawlas ein Telegramm ein, demzufolge die betreffenden Schützen das Gebot der Disziplin und ihre Pflicht, das Vaterland und die neuerrungene Freiheit zu verteidigen, schmachvoll verweigert hätten, weshalb sie des Rechts verlustig geben sollten, weiterhin „Kameraden“ und „rußische Bürger“ genannt zu werden. Die Armeeverwaltung hatte fernerhin bei den inzwischen abgezogenen Oberbefehlshaber der lauffähigen Truppen, General Judentich, die Auflösung der Division beantragt, falls diese sich weigern sollte, an die Front zurückzukehren. Diese Maßregel dürfte, falls sie zur Ausführung gelangt, bei den „müden“ Krieger wohl kaum als das bestraft werden, was sie verdienen soll: eine Strafe!

*** 18 000 Brotmarken gestohlen wurden in Neutal in der Provinz.** Aus einem Grundstück an der Ecke der Hermann- und Kranoldstraße befinden sich in den Obergeschossen die Räume einer Brotmarkenfabrik. In diese drangen in der Mittagsstunde Einbrecher ein, nachdem sie sich vom Keller aus durch Gersassfenster einer Wand einen Zugang geschafft hatten.

*** Sparta gegen heizende Hausbesitzer.** Der Vorstand der Kreispartei L. A. II. beschloß, allen Hausbesitzern, die während des Krieges ohne triftigen Grund die Miete heizen oder bereits vorgenommene unangemessene Steigerung nicht rückgängig machen, die Sparten zu kündigen.

Verantwortlicher Redakteur Franz Köhner in Merseburg. Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Wegener.
Der die Aufnahmen der Anzeigen zu bestimmen beschriebenen Lesen der Wägen. Wenn wir keine Berechnung berechnen, werden die Wägen für den Wegener nach Möglichkeit bereitgestellt.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verluste der Frau Meta geb. Kühne, die uns durch ihren frühen Tod so sehr bereut hat, danken wir Ihnen herzlich. In Namen der trauernden Angehörigen:
Helmut Klehert.
Merseburg, 6. Juli 1917.

Wegener.
Im Auftrag des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten werden die Verkäufer von Mineralwasser im Ausland hierdurch angewiesen, Getränke, gleichviel ob Chelona, droht oder nicht, nur in einem der Reintemperaturtemperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10 Grad Celsius abzugeben.
Merseburg, den 4. Juli 1917.
Der Königliche Landrat.
In Verzeigung:
von Grone, Heiter, Hoffm.

Wegener.
Betreffend Fütterung des in Landwirtschaftlichen Betrieben gehaltenen Viehes.
Die in vielen Kreisen der Bevölkerung geäußerten Bedenken, daß für die Durchhaltung des Viehes in landwirtschaftlichen Betrieben im Wirtschaftsjahr 1917 nicht zur Verfügung kände, trifft nicht zu, da nach § 7 der Reichsackerbauverordnung vom 21. Juni 1917 - R. G. Bl. Nr. 117 - landwirtschaftliche Betriebe aus ihren selbstgebauten Früchten trotz der Beschlagnahme die vom Bundesrat festgesetzten Mengen verwenden dürfen. Die festgesetzten Mengen sind noch nicht bekannt. Nach der Bekanntgabe erfolgt besondere Veröffentlichung. Sowie weit im übrigen Futter angestellt werden kann, richtet sich nach den von der Reichsackerbauverordnung zu erlassenden Bestimmungen.
Merseburg, den 4. Juli 1917.
Der Königliche Landrat als Vorsitzender des Reichsackerbauausschusses.
F. W. v. Grone.

Göfin mit Sungen
(6 Wochen alt) abzugeben
Raumburg, Kreis. 31. 1.
6-7 Jhr. Langstroß
find zu verkaufen in
Hendorf Nr. 8 a.
Eine Schewe
in der Hölle zu verpacken.
Sie erfragen im Büro des Rechtsanwalts Bröcke.
Modt. Zimmer zu vermieten
Kleiner. 3. 1.

Nach langem, schwerem Leiden ging am 6. Juli, nachmittag 4 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende, nimmermüde Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Meta Wiegand

geb. Kühne

im Alter von 55 Jahren zur ewigen Ruhe ein.

Merseburg, den 7. Juli 1917.

Im Namen der Hinterbliebenen

Ernst Wiegand.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Ihre am heutigen Tage vollzogene Kriegstrauung geben nur hierdurch bekannt

Richard Krock,

z. Zt. auf Urlaub,

Margarete Krock

geb. Loebus.

Merseburg, Zeitz, den 7. Juli 1917.

Kartoffelversorgung.

1. Vom Montag den 9. Juli 1917 ab wird auf die für die Stadt Merseburg geltenden Kartoffelmarken für folgende Frischkartoffeln Brot abgegeben.

Es können bezogen werden:

5 1/2 Pfund die Woche	auf Kartoffelmarken über	Brot
7 " " " "	" " " " " "	1 1/2 " "
8 1/2 " " " "	" " " " " "	2 " "
10 1/2 " " " "	" " " " " "	2 " "
14 " " " "	" " " " " "	2 " "
17 1/2 " " " "	" " " " " "	2 " "

Die Abgabe des Brotes erfolgt durch die hiesigen Bäckereien, regelmäßig in der Woche vom 9-16. Juli 1917.

2. Wer an Stelle von Frischkartoffeln Brot entnehmen will hat gleichzeitig seine Kartoffelmarken für die laufende Woche (bei Marken, die über 14 Tage laufen für die laufenden 14 Tage) dem Bäcker abzugeben.

Der Bäcker darf auf die abgegebenen Kartoffelmarken nur soviel Brot verabfolgen, als nach der vorkommend unter Biffer 1 getroffenen Anordnung zurückzuzuführen ist.

3. Wer die Mittagsmahlzeit in der Volkswache erhält, hat für

Eine Wohnung
in ruhiger Gasse ist frei. Preis monatlich 25 Mk. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine kleine Wohnung
ist zu vermieten. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten Unter-Altenburg 22.

Freundl. möbl. Zimmer
in der Nähe des Bahnhofs sofort zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Frei. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer,
elektr. Licht, zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Unabhängige Schlafstelle frei
Roßmarkt, 13, pt. 1.

Freundl. Schlafstelle
offen Benenien Nr. 3, 2. Wohnungen abends 7-8 Uhr.

Schlafstelle offen
Unter-Altenburg 45, Hof 1 Z.

Schlafstelle offen
Roßmarkt 4.

Ein Gastofen wird zu verpachtet
Kleiner. 4, pt. 1.

Wochentags insgesamt 2 1/2 Pfund Speisekartoffeln oder 4 Pfund Kartoffeln im Abendessen, das in den festgesetzten 10 Verkaufsstellen unter entsprechender Entwertung der Kartoffelmarken zu beziehen ist. Der Wert wird in der Volkswache zum festgesetzten Preise entschädigt.

4. Wer vom 9. Juli 1917 ab auf seine Kartoffelmarken Kartoffelwalmehl entnimmt oder schon entnommen hat, hat dann nur noch Anspruch

5 1/2 Pfund die Woche	auf Kartoffelmarken über	Brot
7 " " " "	" " " " " "	1 1/2 " "
8 1/2 " " " "	" " " " " "	2 " "
10 1/2 Pfund auf 14 Tage	" " " " " "	2 " "
14 " " " "	" " " " " "	2 " "
17 1/2 " " " "	" " " " " "	2 " "

Die Bäckereien haben die Kartoffelmarken - nach Sorten getrennt - auf Sammelbogen aufgelegt bis auf weiteres regelmäßig am Montag jeder Woche früh an die hiesigen Kartoffelstellen, Bücherei Nr. 13 zur Kontrolle abzugeben.

Je nach der Aufteilung der Kartoffelmarken durch die Bäcker erfolgt an diese die weitere Zuteilung von Brotmehl. Die Kartoffelmarken, auf welche vorher Kartoffelwalmehl entnommen ist, sind - nach Sorten getrennt - auf besondere Sammelbogen aufzulegen.

Merseburg, den 6. Juli 1917.
L. A. II. 48/17,
städtisches Lebensmittelamt.

Abgabe von Lebensmitteln

Wegen des Fehlens von Kartoffeln sollen in der Woche vom 9. bis 16. Juli 1917 auf den Kopf der Bevölkerung zu den bereits bekannt gegebenen Lebensmitteln noch

125 Gramm Teigwaren zum Preise von 14 Pfennig auf Bezugschein Nr. 27 zur Verteilung gelangen.

Der Verkauf der Nudeln erfolgt gegen gleichzeitige Abgabe von Bezugschein und Quittung Nr. 27 des Lebensmittelamtes am Donnerstag den 12. Juli ab in denjenigen Geschäften, bei denen der Bezugschein Nr. 26 abgeteilt worden ist.

Den Verkaufsstellen wird die entsprechende Menge Nudeln durch unsere Verteilungsstelle zugeführt werden.

Merseburg, den 7. Juli 1917.
L. A. II. 60/17
Das städtische Lebensmittelamt.

Kgl. Bad Elster

Eisen-, Mineral-, Moor- und Radlumbad. Ständig im Betrieb. Badeschriften durch die Kgl. Bade-Direktion.

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme banklicher Veränderungen bleibt die Kreisparlatte von Montag den 9. bis Mittwoch den 11. Juli 1917 einschließlich für jeden Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Kreisparlatte Merseburg.
F. W. von Grone.

**Seidene Mäntel
Seidene Blusen
Seidene Kleider**

Letzte schöne aparte Neuheiten zu günstigsten Preisen in sehr reicher Auswahl.

**Otto Dobkowitz,
Merseburg.**

Obstkernsammlung.

Wir bitten, in diesem Jahre die gesammelten Obstkern in der uns freundlichst zur Verfügung gestellten Scheune des Grundstücks Lauchstedter Strasse 10 hierselbst abzugeben und zwar möglichst nur Donnerstag und Freitag nachmittags jeder Woche. Meldung bei dem Hausmann Herrn Neuthor.

Merseburg, im Juli 1917.

**Der Mobilmachungs-Ausschuss
vom Roten Kreuz.**

Wir stellen noch
Schlosser

ein
Wegelin & Hübner
Maschinenfabrik u. Eisenglaserie A.-G.
Halle a. S., Merseburgerstr. 153.

Hilfsdienstpflicht!

10 tücht. Steinbruchsarbeiter

bei gutem Lohn sofort gesucht. Verpflegung gesichert.

Bruchmeister Maaß, Querfurt, Lederberg 53.

Suche möglichst sofort
**junge Verkäuferin
oder Lernende.**

Richard Lots, Papier- u. Luxuswaren, Burgstr. 7.

Kriegsliederliche, Vollstüchige und Mittelständliche.

Die Krausheit der für unsere Kläden uns zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel, der ständig wachsende Andrang und die Unmöglichkeit unbegrenzter Herstellung von Essen zwingt uns zu folgenden Betriebsänderungen, welche mit Montag den 9. Juli d. Js. in Kraft treten.

I. Kriegsliederliche:

Es werden grundsätzlich nur noch kleine Portionen zum Preise von 60 Pfennig für die Wochenkarte ausgeben. Jedes Kind erhält nur eine Portion.

II. Vollstüchige und Mittelständliche,

Mittagsbeisung:

Kein Essig erhält mehr als eine Portion. Es ist verboten, das ein Essig auf der zum Verzehren in den Speiseräumen erhaltenen einen Portion noch weiteres Essen für sich zum Mitnehmen verabreichen lässt.

III. Vollstüchige, Abendbeisung:

Bei der Abendbeisung werden nur noch kleine Portionen von etwa 1/4 Liter ausgeben. Preis der Wochenkarte 60 Pfennig. Nur 2000 Wochenkarten gelangen zur Ausgabe (nur Sonnabends von 6 Uhr abends an). Wer seine Wochenkarte mehr erhalten hat, bekommt auf Wunsch eine Besonderebescheinigung, auf Grund deren ihm am nächsten Freitag abends 6 Uhr eine Wochenkarte für die folgende Woche ausgetauscht wird.

IV. Vollstüchige, Essenabholen mittags und abends:

Es gelangen nur folgende Portionengablen zur Ausgabe:

bei Hausf. mdsangehörig.	1. Lebensmittelheit 1 Portion	2. Portionen
1	2	2
2	3	3
3	4	4
4	5	5
5	6	6
6	7	7
7	8	8
8	9	9
9	10 u. mehr	10

V. Lebensmittelhefte:

Die Lebensmittelhefte müssen bei jedem Lösen von Wochenkarten in Voll- und Mittelständliche stets mitgebracht werden. Niemand darf auf ein fremdes Lebensmittelheft sich Essen geben lassen.

VI. Abgabe von Fleisch- und Kartoffelarten:

Die bisherige Abgabe von Fleischarten, Abschnitten und von Kartoffeln oder Kartoffelarten für die Mittagsbeisung in der Vollstüchige und in der Mittelständliche bleibt bestehen.

**Der Vaterländische Frauen-Verein
Merseburg-Stadt.**



Mein Geschäft bleibt bis auf weiteres
wochenlang von 1-2 Uhr geschlossen.

Wilh. Schüler, Uhrmacher.

Neues Schützenhaus.

Großes

Militär-Konzert

am Mittwoch den 11. Juli 1917
ausgeführt von der gesamten Kapelle des Ersatz-
Bataillons Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 36 in Eisenben
unter persönl. Leitung ihres Dirigenten Herrn Ernst Bartsch
zum Besten der Kriegsnotspende.

Anfang 8 Uhr abends.

Eintritt 50 Pfg.

Militär 30 Pfg.

Kräftige Frauen

für Bau- und Beton-Arbeit

werden sofort eingestellt.

Karl Brandt, Baubüro Leuna Werke, Bau 140.

Jugendkompagnie 361

Montag den 10. Juli 1917,
8 Uhr abends, Versammlung der
Fußballmannschaften im Restau-
rant „Waterland“, Wisenfelder
Str. 81. Erscheinen aller Spieler
unbedingt erforderlich.

An jedem Donnerstag finden
abends auf dem Kulandtsplatz
Lebungsspiele statt.

Das Kommando.

Tivoli-Theater

Direktion Artur Dechant.

Sonntag den 8. Juni 1917,
abends 8 Uhr:

Novität! Zum 1. Male!

Der Juxbaron.

Operette in 3 Akten von W. Kollo.

Regie: Karl Eckhardt.

Orchester:
Landsturmkapelle IV/31 Halle.

Operettenpreise.

Dienstag den 10. Juli 1917,

abends 8 Uhr:

Novität! Zum 2. Male!

Der Juxbaron.

Cinophon-Theater

Gr. Ritterstr. 1.

Heute Sonntag

von 3 bis 5 Uhr

Jugend-

Vorstellung

Schreibmaschinen-

Reparaturen

aller Systeme werden schnell
und fadgemäß ausgeführt.

Gustav Engel,
Telephon 208.

Mähmaschinen,

neu und gebraucht,
noch vorrätig.

Fabrik Landw. Masch. u. Geräte
E. Bornschelm,

Bad Lauchstedt (Bez. Halle).

Erich Heine,

Goldschmied,
vorm. Osw. Rohberg,

empfiehlt sein Lager

moderner Patent- und
Hochzeits-Geschenke.

Emser

Wasser

steht dem Publikum

steh unter Leitung zweier Jagartoffhelfer. Schon die ersten Tage des Beschießens brachten zahlreiche Anmel- dungen von Wädnerinnen und Kindern. In die Schützengraben wurden die Eingekerkerten, voll gedeckt, in 4 Wägen, 7 Juli. Zu den Brüdern Ein- sturz wird noch gemeldet: Als eine etwa 200 Mann an- starke Gruppe Gefangener den über die Gasse der Berlin-Hamburger Eisenbahn führenden 100 Meter langen hölzernen Fußgängersteig überquerte, fuhr gerade unter der Überführung ein Güterzug hindurch. Wächtig klappte der Fußsteig aus dem ungeschützten Versteck zusammen und die größte Zahl der Arbeiter fiel in die Tiefe. 65 von ihnen sind teils leicht, teils schwerer ver- letzt worden.

7. Juli. Beim letzten Gemüht wurde in Steinbach die beim Gutsbesitzer Jünger in Diensten stehende Kleinmad Frieda Reichmann aus Langen- leuba-Dorban auf dem Felde vom Mann erschlagen, als sie mit der Großmad und zwei Knechten auf dem Felde beschäftigt war. Diese kamen mit dem Schreden davon.

8. Juli. In einem Grundstück der Großen Kirchstraße hier wollte der 63jährige Knabe Brandl im Hofe in der zweiten Etage von einem Fenster zum anderen klettern, wobei er sich an einer dünnen Leine anhielt. Diese zerbrach, so daß der Knabe in den Hof hinab fiel. Dabei erlitt er einen Schädelbruch, an welchem er er- lsbald starb.

9. Juli. Die ganze Kirchengemeinde in unserer Gemeindefürst ist unteren Gemeindefürst unweigerlich zugute gekommen, obwohl sie in der Verlesung bereits ausgeboten war. Es lagen zwei Beschlüsse vor, jenseits denen gewährt werden sollte. Da wurde unter Aufsicht beim Landratsamt vorerklärt und ermittelt, daß die Verpachtung parzellenweise oder baum- weise in die Ortsstellen erfolgen konnte. So hat hier jeder die Familie ihre Bäume und die Gemeindefürst er- leidet keinen Schaden, da das in der Verlesung er-

Merleburg und Umgegend.

7. Juli.

Ein Opfertag für Kriegsblühende.

ist in der gegenwärtigen Zeit im größten Teile des Deut- schen Reiches, in Merleburg am Sonntag. Ist es eigentlich richtig, daß für die Verlegung der Truppen im Felde und in den Quartieren durch Weggeben ge- sagt wird? Sollte die Heeresverwaltung, die alle Bedürfnisse der Kämpfenden befriedigt, ihnen nicht auch Bücher in den Tornister geben, wie sie, je nach den Umständen, Vor- träge, Theateraufführungen und Lichthilfslösungen ein- richtet? Einzelne Truppenteile haben auch im Frieden Bücher, und es werden in Zukunft vielleicht alle damit versorgt werden. Bisher war es nicht der Fall, und der Krieg verlangte geteilt die private Fürsorge. Die Aufgabe ist, das darf man heute wohl sagen, glänzend ge- löst worden. Allein von den im Gesamtumfang für Kriegsblühenden vertriehen Körperpflegen waren bereits im Anfang dieses Jahres schon etwa 11 Millionen Bücher und Zeitschriften abgegeben worden. Man kann danach ersehen, wie viele Bücher überhaupt ins Feld und in die Quar- tiere gewandert sind. Aber sehr viele Bücher haben im Felde eine kurze Lebensdauer. Es muß also sorgfältig nachgeholt werden. Die bisherigen Quellen sind größtenteils erschöpft. Es behrft einer Hilfe im größten Maß und unter der Führung einer Körperpflege, die allge- meines Vertrauen genießt und den Beweis für die Be- wältigung großer Aufgaben erbracht hat. Darum der heutige Opfertag! Das rote Kreuz hat die Rollen für die Verarbeit und die Durchführung des Opfertages über- nommen und einen besonderen Ausschuss, mit Händlern als Ehrenpräsidenten an der Spitze, eingesetzt. Die Samm- lerinnen werden an jeden von uns herantreten. Sie finden hoffentlich überall offene Herzen und offene Hände. Soll man heute noch besonders betonen, was Bücher im Felde und auf dem Schmerzenslager wert sind? Jeder weiß es, am besten diejenigen, denen sie draußen gefehlt, und auch solche, denen sie fehlten, Stunden des Wartens und der Schmerzen ausgefüllt haben.

Die Kündigung des Mietverhältnisses betrifft eine Bekanntmachung des Stellvertretenden Kommandierenden Generals des 4. Armeekorps in der vorliegenden Nummer. Wir machen besonders hierauf aufmerksam.

Ein Verbot von Anzeigen, die um Höchstpreise für bestimmte Waren erlauben, prüft eine Bekanntmachung des Stellvertretenden Kommandierenden Generals (siehe Angelegentliches).

In der hiesigen katholischen Kirche findet heute Fünfundzwanzigste Abendschmiede statt. Die Schmiede- rinnen werden an jeden von uns herantreten. Sie finden hoffentlich überall offene Herzen und offene Hände. Soll man heute noch besonders betonen, was Bücher im Felde und auf dem Schmerzenslager wert sind? Jeder weiß es, am besten diejenigen, denen sie draußen gefehlt, und auch solche, denen sie fehlten, Stunden des Wartens und der Schmerzen ausgefüllt haben.

Der Brot für den Anfall von Kartoffeln. Den Be- stimmungen der Stadtverwaltung ist es gelungen, für den Anfall an Kartoffeln Brot zu beschaffen und vom Mon- tag ab zur Veräußerung zu bringen. Auf Kartoffel- markten von 5/4 Pfund werden in den hiesigen Bäckereien 1 Pfund Brot und auf 10/4 Pfund Kartoffeln 2 Pfund Brot geliefert. Schwerkstarbeiter erhalten 1 1/2 bzw. 2 Pfund Brot. — Außerdem werden in der kommen- den Woche zu dem bereits bekannt gegebenen Lebensmittel noch pro Kopf der Bevölkerung 125 Gramm Teig- waren auf Bezugschein Nr. 27 ausgegeben. Nähere Angaben siehe amtliche Bekanntmachungen. — Die Aus- gabe von Brot bleibt, wie zur Verhütung der Haus- frauen mitgeteilt sei, solange bestehen, bis eine ausreichende Beschaffung von Frühkartoffeln sichergestellt ist. Immer wieder müssen wir zur Abgabe und verständnisvollen Ver- stellung der außerordentlichen Schwierigkeiten in der Beschaffung von Kartoffeln ermahnen. Nur noch einige Wochen — und auch viele Schwierigkeiten sind dann über- wunden.

Die Frühkartoffelpreise. Gemäß Anordnung der Reichskartoffelstelle wurden die Frühkartoffelhöchstpreise für den Bezirk der Provinz Sachsen wie folgt festgesetzt: ab 1. bis 10. Juli 10 Mk. pro Zentner, ab 11. bis 20. Juli 9 Mk. pro Zentner, ab 21. bis 31. Juli 8 Mk. pro Zentner, ab 1. bis 15. August 7 1/2 Mk. pro Zentner, ab 16. bis 31. August 7 Mk. pro Zentner, ab 1. bis 14. September

6,50 Mk. pro Zentner, ab 15. bis 30. September 6 Mk. pro Zentner.

Unreife Kartoffeln auszunehmen ist verboten! Die Behörden bringen die §§ 11 und 17 der Bundesratsver- ordnung über die Kartoffelverfügung im Wirtschaftsjahre 1917/18 vom 28. Juni 1917 erneut zur allgemeinen Kennt- nis mit dem Hinweis darauf, daß ein Verstoß gegen die Vorschrift, Kartoffeln sozogen zu ernten, vorliegt, wenn Kartoffeln unreif der Erde en- nommen werden. Umherwanderungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft. Neben der Strafe können die Vor- räte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, einge- zogen werden, ohne Unterscheid, ob sie dem Täter gehören oder nicht. Bei vorläufigem Verschweigen, Verstecken, Veräußern oder Verfügen von Vorräten mit der Geldstrafe, wenn ausschließlich auf sie erkannt wird, mindestens dem zehnfachen Werte der Vorräte gleichsam, auf die sich die strafbare Handlung bezieht.

Kirchsterne auf der Straße finden ist eine gefährliche Unsitte. Der Vorwurf vom vorigen Jahr, die Offiziere zu sammeln und an die Sammelleisten abzuliefern, hatte, wie kürzlich mitgeteilt, ein überaus erfreuliches Ergebnis. Der Vorwurf wurde in diesem Jahre wiederholt, und es stellt zu hoffen, daß auch die volle Sammlung ein min- destens gleich gutes Ergebnis liefert. Aber jeder muß dazu beitragen. Niemand sollte ad hoc Kirchsterne weg- werfen oder sie gar gefahrlos auf Straße und Bürger- steige legen, wie man es jetzt leider häufig beobachtet kann; denn schon viele Strafen ereigneten sich dadurch, daß Personen auf umhergehenden Kirchsteinen anstießen.

In einem maßgebendsten Beschlusse des Reichs- raths wird die in dem Beschlusse des Reichs- raths vom 10. August 1914 auch dem

Die Kommunität wird nach nachfolgendem Schreiben, das der Reichsminister der Bundesstaaten gerichtet hat: Nach dem schlechten Ergebnis der Befandnahme über Schulwesen erhebt es dringend geboten, den Bescheid an Schulwesen auf das äußerste einzuschränken. Zur Erreichung dieses Zweckes sind die Schulver- hältnisse zu untersuchen, wenn die Schulinspek- tionen auf die bisher von ihnen gewünschte Schul- fleißung der Schüler während des Sommers Bericht leisten und die Schüler zu paratamen Verbrauch des Schuljahres anhalten werden.

Die Kommunität wird nach nachfolgendem Schreiben, das der Reichsminister der Bundesstaaten gerichtet hat: Nach dem schlechten Ergebnis der Befandnahme über Schulwesen erhebt es dringend geboten, den Bescheid an Schulwesen auf das äußerste einzuschränken. Zur Erreichung dieses Zweckes sind die Schulver- hältnisse zu untersuchen, wenn die Schulinspek- tionen auf die bisher von ihnen gewünschte Schul- fleißung der Schüler während des Sommers Bericht leisten und die Schüler zu paratamen Verbrauch des Schuljahres anhalten werden.

Die Kreisfischzuchtmarken für die Haushaltungen, die zu einem Steuerlande von mehr als 80 Mk. veranlagt worden sind und daher in die Freieremission gehen, sind mit den neuen Kreisfischzuchtmarken zur Veräuße- rung gelangt. Diese neuen Fischzuchtmarken können von den In- habern Montags mit den Reichsfischzuchtmarken oder Don- nerstags mit den Kreisfischzuchtmarken umgetauscht werden. Nebenfalls sich den Inhabern auf diese Fischzuchtmarken ein Verlangen nach einem Umtausch ergibt, ist dem Inhaber der Kreisfischzuchtmarken nach dem Umtausch der Kreisfischzuchtmarken mit Freieremission zu erfolgen.

Kriegsangehörige-Sparbücher. Die nächsten Kriegs- anleihe ist, wie verlautet, im Herbst dieses Jahres zu er- warten. Viele Sparstellen geben wie die „Spar-Stor- re" mittels Kriegsangehöriger aus, auf die unter vorteilhaften Einbindungen Einzahlungen auf die nächste Kriegsangeleihe gemacht werden können. Man kann sich auch ein besonderes Sparbuch ausstellen lassen oder able auf ein schon vorhandenes ein. Auf viele Weise bereitet man reichliche Beteiligung an der neuen Kriegsangeleihe nach, was nicht nur vorteilhafte Pflicht, sondern auch eine gute Kapitalanlage ist.

Mietleistungen und Kriegserlöse. In der Presse ist in der letzten Zeit mehrfach die Frage behandelt wor- den, ob rechtswirksame Kündigungen gegen Kriegserlöse möglich sind. Auf Grundfragen über die rechtliche Rechtfertigung wurde folgende Äußerung über die Rechts- aufassung der Reichsbehörden gegeben: In der Tat ist eine rechtswirksame Kündigung auch gegen Krieger- trauen möglich, wenn, wie sehr häufig, die Ver- träge von der Ehefrau mitunterzeichnet sind. Trotzdem leiten aber solche Kündigungen praktisch wertlos, wenn die Kriegserlöse gegen Kriegserlöse (nach der Bundesratsverordnung vom 1. August 1914) auch dem nicht durchgesetzt werden können, wenn eine rechtswir- kungsvolle Kündigung vorliegt. Die Kündigung förmlich als bei Kriegerfrauen und Kriegserlösen vom Hausbesitzer nicht er- zwungen werden. Erfolgreiche Kündigungen bringen auch dem Hauswirt die Gefahr, das die Gemeinden ihnen den Mietszuschuß kürzen oder ganz verweigern. Die Gemein- den sind auch sonst in der Lage, mit Hilfe der Miet- einigungsämter die Kriegserlösen in Schutz zu nehmen und sie zu begünstigen.

Genehmigung von Bauten und Freigabe von Baumaterialien. In den beteiligten Kreisen herrschen noch vielfach falsche Ansichten über die zur Erlangung von Baumaterialien erforderlichen Schritte. Am unnötigen Verzö- gerung zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Anträge auf Freigabe von Eisen und Dachpappe an die Kriegserlöse gerichtet werden müssen, während wegen der Freigabe von Zement an den Norddeutschen Zement- werks, Verkaufsstelle Halle, oder an dasjenige Kartell- wert heranzutreten ist, von dem der Eigentümer bezogen wer- den soll. Die für den Kleinbedarf, hauptsächlich für Land- wirtschaftliche Zwecke, benötigten Zementmengen sind auf Grund von Befreiungen, die auf dem Lande vom Land- und in der Stadt von dem betr. Stadtbauamt auszusuchen sind, von dem damit betrauten Händler ladeweise zu be- ziehen. Es ist vollständig amollos, Anträge auf Freigabe- lichteits-Befreiungen oder auf Genehmigung von Bau- bauten usw. unmittelbar an die Bauten-Stellen beim Kriegserlöse in Berlin zu richten. Derartige Anträge werden von der letztgenannten Stelle nicht mehr erledigt und bleiben unbeantwortet.

Der das Ergebnis der Viehzählung am 1. Juni er- fahren wird, der Bestand der Rinder hat unter 100 000 Stück gegenüber dem März bei einer Gesamtzahl von 106 Millionen abgenommen. Der Rinderbestand ist um fast 100 000 Stück auf 24 Millionen getiegen. Der Schweinebestand hat dagegen abgenommen, der Gesamt- bestand beträgt 12,7 Millionen. Die Schafe haben gleich- falls abgenommen. Nach dem Bestande vom 1. März, wird

es jetzt eine Viertelmillion mehr. Man kann also nicht behaupten, daß unsere Viehbestände vermindert worden wären.

700 hundertjährigen Gedächtnis. Vor 100 Jahren, am 7. Juli 1817, ist der meiste Dannehländer unter Friedrich Körbis geboren. Seine Dannehl in der Wagnerstraße wird jetzt urkundlich erwähnt 1823. Sie ist aber viel älter, doch ist die Zeit ihrer Erbauung nicht zu ermitteln. 1823 verstarb sie Widoth Gebhard an das Domkapitel. Untere Wälle gelegen in der Stadt Merleburg an der Stelle von der Gesellschaft hincinseitig mit dem Garten und einem der Wälle angelegten Garten, die gemauerte Dannehl genannt wird. Der Name „Dannehl" ist also sehr alt. Später gehörte sie wieder den Widoth, seit wann, ist nicht erichtlich. Über die Geschichte der Dannehl, die das Vorrecht hatte, alle in Merleburg und Vorstädten gebrauchte Maß, allein zu maßeln, habe ich ausführlich 1915 berichtet bei der 400- jährigen Wiederkehr ihres Neubaus durch unteren Widoth Widoth Prinz von Anhalt, woran sein Wappen mit den Anhaltischen Wägen und dem Merleburgischen Stützstein und die Jahreszahl 1515 an Dännehl der Wälle erinnert. Von der Widothzeit her blieb die Dannehl im Eigentum des Stift-Merleburgischen Stütz- steins und im Jahr 1815 auf den preussischen Kaiser über- gegangen, der sie 1821 veräußerte an Johann Michael Uhlig aus Beuna für 16 778 Thl. 21 Gr. 6 Pf. Sein Nach- folger ist unter 100 jährigen Gebrütern Friedrich Körbis, an den noch heute die Inhaberschaft F. K. 1846 unter Widoth Widoth Wägen an Dännehl der Wälle er- örtert. Er ruht auf dem Merleburgischen Stützsteiner Abteilung II rechts vom Haupttor der Dannehl. Sein Grabstein hat die Inschrift: „Hier ruht in Gott der Wägenbesitzer Friedrich Körbis, geb. 7. Juli 1817, ge- st. 11. Februar 1895." Wenn du dort vorübergehst, die Ge- denke des hundertjährigen, der uns so gutes Maß liefert.

Der Schwimmverein „Dobson" feiert am kom- menden Sonntag, den 10. August, sein 10-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Verein nachmittags 1/3 Uhr in der Robert Sternberg'schen Schwimmhalle ein kleines Schwimmspektakel. Da der Verein durch das furchtbare Mitleiden des Weltkrieges seine guten Kräfte dem Heere zur Verfügung stellen mußte, will er doch seine herangebildeten Schwimmer dem Publikum zeigen. Neben Brust-, Seite- und Spanischschwimmen, der Schwimm- weisung, Strecktauchen und Hindernisschwimmen in vollständiger Kleidung zum Austrag. Als Abwechslung wird eine kleine Wasserpantomime in Aussicht genommen, die als „Das Liebesdrama auf der Saale" betitelt ist. Dem Merleburger Publikum empfehlen wir, sich an dem fest- lichen Genuße eines vorzüglichen Schwimmspektakels zu er- freuen, denn trotz der Jugendlichkeit der Schwimm- schüler verpricht das jetzt interessant zu werden. Hoffen wir nur, daß der Verein durch zahlreiche Er- lösen von Sportinteressenten und durch herrliches Wetter in seinem Vorhaben unterstützt wird.

Opern-Theater. Am Sonntag findet die Erläu- terung der Opern ab und mit großem Erfolg auf- genommenen Operette „Der Zurbarn" statt. Durch die aus dieser Operette kommenden Schöner- kleine Mädchen müssen schlafen ab" und „Was ein Abenteuer sein Herrschaft ist, die überall gelanden werden hat „Zurbarn" ist Republikanisch erachtet und wird auch nicht hier seine Wirkung nicht verhehlen. Die Direktion hat das Möglichste getan, um auch mit dieser Operette einen guten Erfolg zu erzielen. Am Dienstag gelangt die erste Wiederholung dieser Operette zur Auf- führung.

Schiffreise für Gänse.

Nach der nunmehr vorliegenden Verordnung des Reichszollens über den Handel mit Gänsen dürfen lebende Gänse nur nach Schiffsahrt verkauft werden. Wenn die Schifffahrt im Juli erfolgt, dürfen beim Verkauf von lebenden Gänsen durch die Händler oder Mütter für das Schiff nicht mehr als 16 Mk. bezahlt werden. Dieser Preis erhöht sich im August auf 17 Mk. und für die Zeit nach dem 31. August auf 19 Mk. Die Preise haben Rückwir- kung auf die Verkäufe, die vor dem Inkrafttreten der Ver- ordnung abgeschlossen sind und gelten ab Still des Rück- werts der Mütter beim Weiterverkauf nach insgesamt ein Aufschlag von 2 Mk. einschließlich der Verordnungs- kosten nicht überschreiten dürfen.

Die Höchstpreise für geschlachtete Gänse betragen:

Beim Verkauf durch den Händler oder Mütter an Händler frei Verkauf 3,50 Mk. für 1 Pfund, beim Ver- kauf durch den Händler an den Händler 3,75 Mk. für 1 Pfund; beim Verkauf durch den Händler an Verbraucher in Gemeinden bis zu 100 000 Einwohner 4 Mk. für 1 Pfund; in Gemeinden über 100 000 Einwohner 4,25 Mk. für 1 Pfund; beim Verkauf der Händler oder Mütter un- mittelbar an den Verbraucher (Gemeinden bis 100 000 Einwohner) 3,75 Mk. für 1 Pfund; über 100 000 Ein- wohner 4 Mk. für 1 Pfund.

Die Preise gelten für ungepflegte gesunde Gänse und schließen die Kosten der Verpackung ein. Erloh darf bei der Verpackung nicht verwendet werden. Die Landesver- ordnungen können niedrigere Preise festsetzen und den Verkauf lebender Gänse nach Gewicht vorordnen. Es bleibt ihnen vorbehalten, auch für den Verkauf von Ganz- flüßeln in Teilen und für Ergänzungs daraus Höchstpreise festzusetzen. Die entgeltliche Abgabe von geschlachteten Gänsen durch den Händler oder Mütter ist vom 26. No- vember ab bis auf weiteres verboten. Vom 1. August ab wird bei Verkäufen von lebenden oder geschlachteten Gänzen oder auch von Ganzflüßeln in Teilen an Händler, Fischer, Mütter und Gastwirtschaften der S a l u s i e i n s a n g e eingeführt. Der Landesverordnungsstellen bleibt es vorbehalten, den Handel mit Gänzen von einer besonderen Erlaubnis abhängig zu machen. Von beson- deren Wert ist schließlich noch, daß die Bestimmungen der Verordnung sich auch auf ausländische Waren be- ziehen. Auf Handelsverhandlungen siehe strenge Ertraten.

700 jähriges Gedächtnis.

Vor 70 Jahren, am 7. Juli 1847, starb unser von 1793 bis 1847 Senator und Dannehliger Stadtrichter, St. Maximilian Friedrich Erdmann August Schubert, er- geb. am 3. Oktober 1768 zu Schöpsitz im Stift Merleburg. Er ward 1785 als Pfarrer des Stift Merleburgischen Dorfes Gaiswich bei Auentau berufen, bis wofin sich die Sitzlande erstreckten. Zum Dom zu Merleburg empfing er am 21. Dezember 1785 durch Stiftsuperintendenten Schmidt

die Ordination und ward am 1. Januar 1788 zu Gochsmin
ins Amt eingeführt. Von hier ward er 1797 als Senior
an die Stadtkirche St. Marii zu Merseburg berufen
und ist bis 1847, also 50 Jahre, in Merseburg verweilt
geblieben. Somit hat er Jahre im Pfarramt zugebracht.
Der erste Geistliche an der Stadtkirche der Stiftskirche
Merseburg und der erste Geistliche der drei anderen Amts-
kirchen, Schleußin und Naundorf, fanden als Senior
an der Spitze ihres Amtsbezirks. Von dem Merseburger
Stiftsconsistorium beauftragt, die in den Verordnungen
angegebenen, die sie in ihrem Amtsbezirk befindlichen
Geistlichen bekannt zu machen hatten. Der Senior der
Stadtkirche St. Marii war auch der geistliche Vertreter
vom Stiftsconsistorium und hatte an dessen Stelle auch
Kirchen in den Stiftslanden gewahrt, wovon ein aus-
führlicher Bericht beim Chronist Nalpus zu finden ist.
Mit dem Stiftsconsistorium verband er sich und blühte
in dem am 6. April 1816 aufgehobenen Merseburger
Stiftsconsistorium, das unter Senior auch den Titel
Konfirmanden-Amt hatte.

Der Magistrat ist Barron der Stadtkirche St. Marii
mit der Befugnis, daß er bei der Wahl des ersten Geis-
tlichen an die Vorlage gebunden ist, die ihm durch das
Konfirmandenamt gemacht werden. Diese Befugnis hat
auf den weltlichen kirchenrechtlichen Konfirmandenamt
Senior insonderheit seiner Zugehörigkeit zum Stifts-
consistorium, hat also seinen Grund in Verhältnissen, die
unter Preussischer Landeshoheit sich völlig änderten.
Bürgermeister Seffner (1841-1876) hat sich bemüht, diese
offenbar unangenehme Befugnis des Barrons durch
zu beseitigen, auch in Merseburg, doch ohne Erfolg.

Der seltene Titel Senior ist verfallen, und die darauf
beruhende Befugnis des Barronsrechts für den
Magistrat ist geblieben. Als beim Scheiden vom Senior
Hendreich aus dem Amt der Magistrat und die Kirchen-
gemeinden der seit 1838 an der Stadtkirche St. Marii
fungierenden allgemein bestellten Diakons Schulz nach
Barron haben wir, ist es das Consistorium mit dem
Kreuz zur Wiederbesetzung des Diakons durch das
Consistorium.

Wie beliebt Senior Hendreich war, zeigt sich recht
schon bei der andäulichen Darstellung von dem Chronisten
Andreas Ender überlieferten Texter seines sibirischen
Amts-Kalenders. Er wies von Senior Hendreich mit
der sibirischen Namensunterfertigung und einem
Amtsgenossen Schulz aus dessen Diakonsamtzeit sind
in manchem Merseburger Haus und schon auf und herab.
Beide Bilder sind auch im Heimatmuseum im St.
Betrücker und in der Stadtkirche, wobei sie
aus der Zeit 1867-1874 erfolgten großen Umbau der
Stadtkirche abgedruckt sind. Schriftlich gewandert sein
werden.

Mit auch der Titel 'Senior' verschwunden, so heißt
doch das Pfarrhaus von St. Marii in der Breitestraße
heute noch das 'Seniorat', wollest sich 1885 Barron
Seffner wohnte, der zuvor seit 1885 Diakons von St.
Marii war.

Senior Hendreich ruht auf dem Merseburger Stadt-
gottesacker Abteilung II im Familiengrabnis an der
Bismarck. Der dort vorübergehende, wird gern unferes
würdigen Senior Hendreich gedenken, der 1797-1847
Barron der Merseburger Stadtkirche war.

Arthur Schneider

Von der städtischen Verwaltung des öffentlichen Bauwesens.

Dieses Amt waltet in Merseburg eine Baubehörde
auf. So war und zu sein über der Eingangsstraße
zu den Häusern im öffentlichen Bauwesen, die
gelegentlich bebaut werden. Diese sogenannte Baubehörde
bestehend aus Vertretern der Bürgerschaft, die zu
weil die Baubehörden sind, sagt aber nur wenige
Stunden in der Woche. Dazu hat das Publikum natürlich
keinen Zutritt. Außer dieser Zeit bemittelt die
Vorstände dieser Baubehörde, die ebenfalls kein
Bauamt, den Verkehr mit den Baubehörden. Da muß man
sich doch unwillkürlich fragen: Zu was haben wir
den einen Stadtbaumeister?

In anderen Städten besteht ein Stadtbauamt,
als dessen Leiter ein Stadtbaumeister oder Stadtbau-
rat tätig ist. In Merseburg war es früher auch so, und
hatte sich die Verwaltung hier auch verändert, war
doch der frühere Stadtkonrat vom Magistrat abgelöst.
Es ist unbestritten, daß man hier zur Ausübung einer
solchen überall und allbekannt Einrichtung werden
sollte, angesichts der mit dem Fortschreiten in der Tech-
nik auch ständig wachsenden Anforderungen an eine Bau-
behörde. Nebenbei ist festzuhalten, daß ein solcher Bau-
amt und städtischer Baubehörde ein städtischer Bau-
amt mit dem Stadtbauamt sehr verbunden ist, wobei
durch diese Verhältnisse die Bauarbeiten an sich
in hiesiger Stadt nicht gefördert werden. Denn der sich
in Merseburg in so unangenehmer Weise fühlbar machende
Wohnungsmangel hat schon der Entziehung der Industrie-
unternehmen in der Nähe unserer Stadt entgegen.

Mit diesen 3 Punkten sind die städtische Verwaltung
des Bauwesens, die natürlich einer Stadt wie Merse-
burg nicht würdig sind, sollte endlich aufgeräumt
werden. Die Stadterverwaltung sollte sich der Einsicht nicht
länger verschließen, daß die Wiedererrichtung eines
Stadtbauamtes eine dringende Notwendigkeit
ist und die Leitung desselben auch nur einem Sach-
baumeister zu übertragen ist. Dazu gehört natürlich eine
geeignete Persönlichkeit, ein tüchtiger und prak-
tisch erfahrener Sachmann, dem auch weit-
gehende Bewegungsfreiheit zugeordnet werden müßte,
damit er die Interessen der Stadt auf baulichem Gebiet
voll und ganz wahrnehmen und vertreten kann. Denn auch
gleichzeitig zur Sprache gebracht werden sollte, den Ein-
sichten des baulichen Publikums nach Möglichkeit,
jedemfalls aber mehr als bisher - entgegenzu-
kommen und diesen mit Rat und Tat an die Hand zu
geben, selbstverständlich unter Wahrung der gesetzlichen
Bestimmungen.

Von einem Nichtbaubehörden, der bisher die städtische
Bauverwaltung leitete, ist das nicht zu verlangen,
bei aller Anerkennung seines für die Stadt entwickelten
regem Arbeitseifers. Dazu ist er als Laie auch nicht in
der Lage, nach er ein noch so befähigter Mann sein und
das Beste wollen. Es können gerade in Bauwerke persön-
liche Eigenschaften und Merkmale eines Nichtbaubehörden
sehr leicht befähigen werden, und in Unzulänglichkeiten
führen, die unter Umständen nicht wieder gut zu machen
sind.

Wie annehmen ist, werden demnach, durch die in
der Nähe der Stadt entstehenden Industrieunternehmungen

und noch weit mehr nach dem Kriege an die Stadt große
Anforderungen in Baugeschäften gestellt werden,
denen gerecht zu werden die hierfür in Frage kommende
Baubehörde eingerichtet werden muß. In dem Maße, in dem
solche man auch bei Zeiten betraut sein, noch ehe sich die
Unzulänglichkeiten dieser Verhältnisse für die Stadt in noch
folgschwererer Weise fühlbar macht.

Für unsere Hausfrauen!

(Lebensmittellieferer für Montag den 9. Juli.)
Für Haushaltungen.
Anmeldung, Fleisch und Fleischwaren; Abgabe
der Reichsfleischortenabnahme in den Fleischere-
schäften.

z. Ballendorf, 6. Juli. Die Leuten des Geflügels Kreuz
sind in diesen Tagen hier unter der Leitung des
Geflügelzüchters eingerichtet worden. In dem Maße, in dem
wird bis zum 15. Juli ausgeben. In diesem Jahre
sind bis jetzt nur 200 Stücken gedeckt worden. Schon in
den Vorjahren ist in den umgebenden Orten hier eine
bedeutende Anzahl Hühner gezogen worden, und es kann
mit Freuden begrüßt werden, wenn auch hier die Verbe-
sserung durch entsprechende Nachzucht gehoben und aufge-
beßert wird.

z. Meichen, 6. Juli. Mit der Friedrich-August-Me-
daille wurde auf dem hiesigen Kriegsausplage der Ge-
sellschaft Emil Staube, Sohn des Gutsbesizers Gustav
Staube hier, ausgezeichnet. - Das Eiserne Kreuz 2. Klasse
erhielt für bewiesene Tapferkeit in den schweren Kämpfen
in Kärnten der Unteroffizier Artur E. Emble, Sohn
des Lehrers Emble hier.

z. Aus dem Kreise Weißenfels, 7. Juli. Die Kriegs-
wirtschaftsstelle Andreis Weißenfels teilt mit, daß die
Melbeposten für die gewöhnlichen Kohlenverbraucher von
monatlich 10 Tonnen und mehr eingeführt sind und in-
sondere für die Gemeindefürsorge in den Kohlenverbrau-
ern.

z. Gochsmin, 6. Juli. Die hier in Gochsmin durch
mit Wintergerie beladen wurden gefahren unter Dach
und Dach gebracht, womit gleichsam der Entzug in die
Wege geleitet worden ist. Denn seit heute ist auch auf
schwerem Boden mit dem Mähen von Roggen hier der
Anfang gemacht worden, dem sich auch auf schwerem
Boden der Schnitt im Laufe der nächsten Woche anreihen
wird.

Mücheln und Umgegend.

7. Juli.

z. Aus dem Kreise Querfurt, 6. Juli. In der gestrigen
Bekanntmachung betr. Verteilung von Lebensmit-
teln auf Karten muß es richtig heißen: für Karten-
inhaber. Die Stammtafeln sind bis 11. Juli (nicht 10.)
dem betr. Kleinbäcker, bei welchem die Waren ent-
nommen werden sollen, vorzuliegen. - Dem Schulnaben
Reinhold Thiemer aus Glei-na (Kreis Querfurt)
wurde für die bei der Wiedererrichtung eines entzogenen
Kriegsgefangenen bewiesene Umsicht eine Belohnung von
5 Mt. ausgesprochen.

z. Karsdorf, 6. Juli. Beim Landwirt Länger ver-
unglückte Dörbe in der Nacht zu fallen. Zwei standen
Schnitz, der hiesige, "arbeiten". Der gerade auf Urlaub
befindliche T. wurde durch das Geräusch aufmerksam und
versuchte die Spühbohlen.

z. Naucha, 6. Juli. Dem Arbeiter L. L. L., Sohn
des Fabrikarbeiters Albert Tornow aus Naucha, wurde
das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

z. Karsdorf, 6. Juli. Entwichen sind von hier ein
beim Landwirt Götter und vier in der Anackerischen Kalk-
werke legten Wochenhermelke kostete das Paar Kör-
schweine 15-25 Mt. Leider tritt in der hiesigen Gegend
unter den Schweinen der Rotlauf wieder auf. - Den
Feldbau fürs Vaterland hat bei den letzten zwischen
Kämpfen Infanterie R. Loh, Sohn des Landwirts
Albin Loh, Gochsmin.

Sport und Leibesübungen.

z. Das Sports- und Turnfest in Halle. Im Rahmen
eines Wohltätigkeits-Sportfestes hat der Ausschuß der
Turn- und Sportvereine ein Programm aufgestellt, das
weit über die Grenzen der hiesigen Stadt hinausgeht.
Die Teilnahme am Sportfest wird allgemein sein, da
etwa 200 Teilnehmer am Start erscheinen werden. Der
Marsch findet für Jugendliche, Erwachsene und Militär
getrennt statt. Meldungen dazu haben alle großen deut-
schen Städte abgegeben. Während des Marsches finden
nationale leistungsfähige Kämpfe statt, die durchweg reich
besetzt sind und eine erhellende Zahl von Kämpfern be-
einigen. Besonders stark hat Leipzig gemeldet, das seine
beste Streitmacht an Leichtathleten nach Halle schickt. An-
schließend an diese Kämpfe findet ein Fußball-Städte-
kampf Leipzig-Halle statt. Halle stellt wohl das Beste, was
es überhaupt zu stellen vermag. Für die Veranstaltung
steht eine große Zahl freiwilliger Schenker zur Ver-
fügung. Die Stadt Halle selbst hat sich mit einem größeren
Beitrag beteiligt, und ebenfalls entgegenkommend sind die
industriellen und kommerziellen Kreise der Stadt gewesen.
Besonders der Amtegegendmarkt ist reich mit Preisen
bedacht worden. Der Mehretrag des Festes ist für
die Zwecke des Turn- und Sportvereins bestimmt, und gewiß dürfte diese
Bestimmung dazu beitragen, der Veranstaltung ein volles
Gelingen zu bringen. Der Zusammenbruch der Turn- und
Sportvereine zu diesem Fest hat sich glatt und ohne
Reibung vollzogen, und es ist zu wünschen, daß der Erfolg
beiden Körperlichkeiten weitere Anregungen zu geistlicher
Zusammenarbeit geben möge, zu Auf- und Fortschritt beider
Teile und des deutschen Vaterlandes.

Vermischtes.

* Ein ganzes Dorf durch Großfeuer vernichtet. Das
etwa 10 Kilometer von Schwarzenke auf der Bahnstrecke
Berlin-Hamburg liegende Dorf Wangelau wurde
durch ein Großfeuer fast ganz vernichtet. Das
Feuer entzündete durch Unachtsamkeit eines Wirts
des Wirtshauses eines Gastwirts. Infolge des be-
stehenden Windes und der großen Hitze verbreitete sich das
Feuer sofort über den ganzen Ort mit großer Schnellig-
keit, daß die von allen Seiten herbeieilenden Feuerwehren
nur einen kleinen Teil des Ortes retten konnten. Insgesamt
fielen dem Brande 21 Gebäude mit Kornspeichern
und Viehhallen zum Opfer. In kaum einer Stunde war

der größte Teil des stattlichen Dorfes in eine öde Brand-
stätte verwandelt.
* Zugunfall. Einem Dachtbericht aus Breslau zu-
folge lief beim Dorfe Stubienna, Straße Oberberg-
Kottbus, gestern früh 4 Uhr der D-Zug 6 auf einen durch
Kuppelungsbruch losgerissenen Teil eines Güterzuges.
Ein Anzahl Wagons wurden schwer beschädigt, sieben
Personen verletzt, darunter ein Zugführer und
eine Lokomotivführer. Der Dachtbericht wurde durch
Umfragen aufrecht erhalten.

Neueste Nachrichten.

Zum Kaiserbesuch in Logenburg.

Wien, 7. Juli. Nach dem See unternommen der
Deutsche Kaiser und die Kaiserin, begleitet vom österrei-
chischen Kaiserpaar, eine Spazierfahrt im Schloßpark. Um
8 Uhr abends fand im Batterial der Schloßhof des
Lustplatz. Um 9 1/2 Uhr abends erfolgte die Abreise des
Deutschen Kaiserpaars. Das österreichische Kaiserpaar
gab ihm das Geleit zum Bahnhof, wo die Verabschiedung
in allerhöchster Weise erfolgte.

Die Schwierigkeiten des österreichischen Parlamentarismus.

Wien, 6. Juli. Am späten Nachmittag berief der
Ministerpräsident die Parteiführer einzeln zu sich. Es
verlief, es handelte sich um Feststellung des Arbeits-
programms für den Rest der Session, doch schloß man aus
der augenscheinlichen Form der Besprechung, daß es sich
um etwas Wichtigeres handelte. In den Besprechungen
vermutet man, daß die Besprechung mit der Bildung eines
endgültigen Kabinetts zusammenhänge. Unverkennbar
wird vermutet, daß das Projekt der Schaffung eines
Staatsrates befohlen wurde, der aus Parlamentariern
und Männer der Wissenschaft bestehen und als besonderes
Organ zur Lösung der österreichischen Nationalitätenfrage
dienen soll.

Zur Lage in Griechenland.

Berlin, 7. Juli. Englische Blätter melden aus
Athens, das Ministerium habe beschlossen, 15 000 Tonnen
Weizen aus der hiesigen Ernte an das Heer der Mil-
liten in Saloniki abzutreten.

Berlin, 7. Juli. Französische Blätter berichten,
Benizelos habe vorbehaltlich der Zustimmung der geis-
tlichen Kammer einen neuen Staatsvertrag mit der En-
te abgeschlossen.

Berlin, 7. Juli. Die französische Presse meldet,
König Konstantin und Kronprinz Alexander hätten das
von Jajanto vorgelegte Abdankungsdekret niemals unter-
zeichnet.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 7. Juli. (Amid.) Neue U-Boots-Erfolge
vor und im Englischen Kanal und in der Nordsee:
6 Dampfer, 4 Segler, 11 Fischerfahrzeuge. Darunter be-
finden sich: Die deutschen englischen Dampfer, Saxon
Monarch, 1225 Tonnen, mit 7000 Tonnen Weizen von
Gardoch nach London, (San David), 1188 Tonnen, mit
Getreide von Sidney nach London, italienischer Dampfer
"Scheria", 2727 Tonnen, mit Kohlen von Cardiff nach
Genoa, ein tief beladener mitteleuropäischer Dampfer, der aus
Genua herausgeschossen wurde. Die Schiffe der über-
genannten vertrieben Fahrzeuge befinden, wobei sie festgehalten
werden konnten, aus Lebensmitteln, Öl, Kohlen und
Grubenholz.

Der Chef des Admiraltäts der Marine.

Espanens Neutralitätspolitik.

Madrid, 7. Juli. (Agence Havas.) 99 liberale Ab-
geordnete und Senatoren haben eine Erklärung unter-
schrieben, worin sie die Politik Romanones billigen und
Abends fand eine Versammlung der Anhänger Romanones
statt, wobei zahlreiche ehemalige Minister, Senatoren und
Abgeordnete anwesend waren. Die Versammlung ernannte
Galbeion zum Vorsitzenden. Dieser erklärte, die neue
Partei werde eine Entwicklungspartei sein, nicht eine
Partei der Revolution. Unter Beibehaltung aller Ver-
hältnisse werde sie sich nur mit dem Wohl und Gedeihen
des Vaterlandes beschäftigen.

Der deutsche Gesandtschaftsbericht
war heute bis zum Redaktionsschluß (3,30 Uhr)
noch nicht eingetroffen. Die Redaktion.

Reklameteil.

Unsere Marine
Zigarette
3 Pf.
einschliesslich Kriegsaufschlag
Trotz Steuererhöhung
behalten unsere
Zigaretten ihre alten
anerkannten Qualitäten
Georg A. Jasmayz
Aktiengesellschaft



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Wagehals.

(Fortsetzung.)

Roman von Fritz Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

„Daß ihr mir ihn bloß nicht vorher greift, ehe ich meine linke Hand gebrauchen kann,“ rief Nante vom Nebentisch, wo er noch immer unter Mithilfe des Dieners futterte . . . Sein Appetit war infolge des Blutverlustes auf das Doppelte gestiegen. Und vor diesen Leistungen hielt selbst die Wohl-erzogenheit des Dieners und des alten Koch nicht Stand. Ihr Herr hatte sie zwar vorbereitet, aber daß ein Mensch solche Mengen Speisen vertilgen konnte, hatten sie bis dahin nicht für möglich gehalten . . . Der Diener lachte über das ganze Gesicht, als Nante sich zum Nachtisch noch drei Brote mit Käse belegt ausbat . . . Endlich hatte es sich bei ihm gestopft. Er stand auf und ging an den Nebentisch, wo Krummhaar im besten Erzählen war. Es waren zwei junge Hilfsaufseher in der Gesellschaft, die ihn noch nicht genauer kannten; aber auch die ältern Kollegen hörten ihn gern zu, weil er sich fast nie wiederholte.

„Ohm Adam,“ rief Nante, „erzähle uns doch mal deine berühmte Entengeschichte.“
 „Ach ja, Krummhaar, die Entengeschichte . . .“
 Der Hegemeister zwinkerte vergnügt mit den Augen, tat erst einen tiefen Trunk und wischte sich den eisgrauen Schnurrbart. „Also, meine Herren, ich war als junger Heideläufer nach Anzland verschlagen worden. Wenn ich daran noch denke, an die Wölfe und Bären . . .“
 „Die du uns aufgebunden hast,“ rief Schwarzkopf dazwischen . . .
 „Wenn ihr mich ewig unterbrechen wollt, dann halt ich lieber

das Maul . . . oder wer nicht zuhören will, kann sich auch wegsetzen . . . Na, dann weiter . . . Eines Tages im Sommer war ich zu einer Entenjagd eingeladen worden. Ich fuhr hin und fand bereits eine große Gesellschaft versammelt. Nach einem kräftigen Frühstück . . . Nante, das wäre so was für dich gewesen . . . Kaltes Geflügel, ein mächtiger Schweineschinken, roh, ein zweiter in Brot gebaden . . . Fische kalt in Gelee und geräuchert, ein Tönnchen Kaviar von zehn Litern . . .“



Schmeichelfäshen. Nach dem Gemälde von J. Rentel.

„Ohm Adam, mich reizt das jetzt nicht, ich bin wirklich satt . . .“
 „Na, jedenfalls hat es uns sehr gut geschmeckt. Endlich brachen wir auf. Mitten im Walde lag ein See, rund wie ein Eierfuchen, etwa sechzig Morgen groß, ringsum von schwimmenden Wiesen umgeben. Ihr wißt ja, was das heißt: eine dünne Grasnarbe über unergründlichem Moder. Der See selbst ein Moderloch, zur Hälfte zugewachsen. Wir waren rings um den See aufgestellt . . . Die Hunde fangen an zu arbeiten . . . Ich schieße drei, vier Enten, sie fallen ins Schilf, kein Köter denkt daran, zu apportieren . . .“

Er stärkte sich durch einen Schluck und fuhr dann fort: „Ich ärgerte mich darüber . . . Da sehe ich links von mir einen Rahn stehen, so 'nen richtigen Seelenverkäufer . . . über die Wiese waren ein paar Stangen gelegt. Ich turne auf ihnen zum Rahn, schöpfe das Wasser aus und fahre los. Es waren so viele Enten da, daß ich nicht geriet, meinen Vorderstopfer zu laden. Mit einem Male sehe ich, daß mein Rahn zur Hälfte voll Wasser ist. Ich nehme das Ruder und stoße



mich nach dem Lande zu . . . Es zerbricht mir in der Hand. Nun wurde es mir ungemütlich . . . Ich fange also an zu schreien, die nächsten Schützen kommen noch mir gelaufen. Ich rufe ihnen zu, sie sollten mir eine Pferdeleine mit einem Stein zuwerfen. Während sie wegläufen, schöpfe ich Wasser, aber es wurde nicht weniger, sondern immer mehr.

Jetzt wurde mir unheimlich zumute . . . Endlich wird mir die Leine zugeworfen . . . Ja, der Kahn rückt und rückt sich nicht. Was nun? Das Einzige, daß ich mich allein durch das Schilf rausziehen lasse. Ich rufe das den Menschen am Ufer zu, werse mich platt aus dem Kahn, die Kerle ruden mit einem Male an und die Leine gleitet mir aus der Hand . . . Ich fühle, wie ich schnell im Moder versinke. Er machte eine Kumpause und nahm einen Schluck . . . In höchster Spannung hatten ihm alle zugehört . . . Der Messor war leise hinzutreten . . .

„Was geschah denn nun mit Ihnen, Herr Hegemeister?“

In dumpfem Ton gab Krummhäaar zur Antwort: „Ich ersoff.“

In das bröhnende Gelächter rief der Forstmeister vom Nebentisch: „Sind Sie glücklich auf die Pointe reingefallen, Herr Messor?“

Jetzt in seine Zukunft geschaut . . . Solange wie seine Gesundheit und seine Kräfte es zuließen, wollte er im Dienst bleiben und dann nach Lasdehnen ziehen, um die Fühlung mit dem Wald und seinen Grünböden nicht zu verlieren . . . Die süße Gewohnheit war es, die aus seinen Bedenken sprach. In der letzten Zeit war es wie eine dunkle Ahnung in ihm aufgestiegen, daß die guten Tage für immer vorüber sein könnten . . . Die Abromeitene ging schon mit ihrem Kallweit im Kasten . . . Und in der Küche gab es öfter laute Szenen.

Es schien, als wenn die Tante mit ihrer Nichte durchaus nicht zufrieden war . . . Am Essen und an seiner Bequemlichkeit hatte er noch nichts gemerkt, weil Abromeitene noch immer das Regiment führte . . . Was ihm am meisten zu denken gab, war die unbestreitbare Tatsache, daß Käthen nicht nur den Mantel, sondern auch ihm, ihrem Brotherrn, blante Augen machte, wie man so zu sagen pflegt. Und er hatte Beispiele, daß es schon mehr als einer jugendlichen Wirtin gelungen war, ihren ältlichen Brotherrn ins Ehejoch zu spannen.

Schließlich riß ihn Abromeitene aus seiner Unentschlossenheit . . . Eines Tages, als sie ihm das Wespertrot brachte, blieb sie am Tisch stehen und nahm ihre Schürze aus der Hand, woraus

Deutsche Liebe.

Wesfe:
„Am Brunnen vor dem Tore.“

Das Mädchen, das ich liebe,
Das ist mir treu und gut,
O treue, deutsche Liebe,
Du gibst mir Heldenmut,
Du hilfst mir wacker streiten,
Stärkst mich in jeder Schlacht,
Und machst mich frei von Leiden
Im Traum in dunkler Nacht!

Freiburg, i. B.

Ein Blümlein weiß ich blühen,
Das Blümlein ist mein,
Ich möcht' gern zu ihm ziehen,
Doch ach, es kann nicht sein,
Wie ich mich drum betrübe,
Da fällt auch schon der Schuß.
Leb' wohl, du süße Liebe,
Dein Schatz jetzt kämpfen muß!

Keht ich zurück als Sieger,
Wenn ich nicht sterben muß,
So schenkt mein Lieb mir Krieger
Mand' süßen, deutschen Kuß.
Sollt' meine Stunde schlagen
Und bleibe ich im Feld,
Wird stolz mein Liebchen sagen:
Mein Liebster starb als Held!

Franz Grosholz.

14.

Vierzehn Tage vergingen, ohne etwas Bemerkenswerthes zu zeitigen. Die Grünröde der ganzen Oberförsterei liefen sich die Bäden ab, doch der Wilddieb tat ihnen nicht den Gefallen, sich im Revier zu zeigen. Eine gewisse Spannung lag über der ganzen Gesellschaft . . . Die Frage, ob der Forstmeister Ernst machen und um Frau Madeline Mazat anhalten würde, beschäftigte alle Gemüter. Es war sozusagen offenes Geheimnis, daß etwas im Gange war . . . Aber der alte Herr schien sich Zeit zu lassen. Auf dem Schießstand hatte die junge Witwe in einem feinen, süßreinen Lobenkostüm ganz reizend ausgesehen. Und der Forstmeister hatte öfter an ihrem Tisch gefessen.

Derjenige, auf den es am meisten ankam, war scheinbar am ruhigsten. Er war einmal bei einer Autofahrt in Westfalen angesprochen und hatte dort gefrühstückt . . . Für einen, der auf Feiersfüßen geht, benahm er sich reichlich zurückhaltend . . . Er war eben mit sich noch nicht ganz im Reinen . . . Daß er einen Korb bekommen würde, glaubte er mit aller Bestimmtheit annehmen zu können. Im Notfall konnte er sich ja vorher durch Georginne die Gewißheit verschaffen. Aber gerade das war es, was ihn in seiner Unentschlossenheit bestärkte . . .

Solange er nicht recht daran glaubte, daß die junge Witwe ihm ihre Hand reichen würde, hatte die Sache ihn gereizt. Jetzt kamen die Bedenken in verstärktem Maße wieder . . . Er war durch die lange Zeit seiner Witwerschaft sehr verwöhnt, am meisten durch den widerpruchslosen Gehorsam seiner Abromeitene. Wenn nun die junge Frau das Regiment im Hause haben wollte . . . ? Er war gewohnt, beim leisesten Widerspruch mit einem Donnerwetter dreizufahren . . . Wenn Madeline sich das nicht gefallen ließ? Da war Streit und Aerger da . . .

Am meisten schreckte ihn der Gedanke an Kinder und Kindergeschrei . . . Wie in den goldenen Abendhimmel hatte er bis

der alte Herr sofort aus langer Erfahrung schloß, daß er sich auf eine längere Auseinandersetzung gefaßt zu machen habe.

„Na, was haben Sie denn auf dem Herzen?“

„Ja, Herr Forstmeister, ich wollte bloß sagen, daß sie doch heiraten müssen. Das wird mit der Katinka nichts. Die hat ja nichts anderes als bloß die Männer im Kopf. Gestern abend habe ich sie aus Schnabels Stube holen müssen. Er war ja nicht da, er war wie immer drüben beim Hegemeister, aber er hätte doch da sein können. Sie saß am Tisch und las in seinen Büchern. Ich habe ihr auf den Kopf zugesagt, daß sie auf den Mantel wartet. Und heute früh hat sie ihm den Kaffee ans Bett gebracht. Ich paß ja auf wie ein Schießhund, aber das können Sie doch nicht.“

„Nein, das kann ich allerdings nicht . . .“

„Na also . . . Und dann hat das Mensch so gar keinen Trieb, was zu tun . . . Wenn ich nicht aufpaß, vergibt das sogar die Schweine. Ne, Herr Forstmeister, mit der werden Sie nicht alt werden. Ne, laden Sie sich die Georginne und die junge Frau zum Kaffee und bringen Sie alles in Ordnung . . . Ich will meinetwegen noch so lange hier bleiben, bis Sie Hochzeit gemacht haben. Aber zu lange darf das auch nicht dauern, denn der Kallweit läßt mir schon gar keine Ruhe, und der Mann hat Recht.“

„Ach Gott, Abromeitene, ich habe mich noch nicht so recht entschlossen.“

„Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Forstmeister, das verstehe ich nicht . . . Wollen Sie sich lieber mit 'm alten Drachen rumärgern, anstatt sich eine forsche hübsche Frau zu nehmen? Ich dacht' so zum nächsten Sonntag . . . Ich bad' schöne Kuchen, na und das Weitere findet sich dann schon von selbst . . .“

„Na, denn in Gottes Namen. Aber, Abromeitene, das sag' ich Ihnen, Sie haben mich auf dem Gewissen, wenn die Sache schief geht.“

Um der Sache ein Mäntelchen umzuhängen, hatte Schrader den Hegemeister mit dessen Nichte Wera und den Assessor eingeladen. Es war ein schöner Tag, so daß man den Kaffee auf der Veranda trinken konnte. Der Forstmeister war mit sich selbst und mit Madeline, die ihn liebevoll, wie eine Tochter, bediente, zu sehr beschäftigt, sonst hätte er bemerken müssen, daß der Assessor Wera sehr eifrig den Hof machte.

Gleich nach dem Kaffee erklärte Georginne, sie wolle sich mal gründlich die Wirtschaft ansehen. Sie nahm Madeline und Wera mit, der Assessor schloß sich von selbst an . . .

„Die Sache ist also in das letzte Stadium getreten,“ lachte der Hegemeister. „Das müßten Sie eigentlich doch auch wissen. Wenn die Zukünftige sich die Wirtschaft ansehen geht, dann pflegt vorher alles in Ordnung gebracht zu sein. Eigentlich müßten Sie doch mitgeben, damit Sie gleich hören, was die junge Frau für Wünsche haben wird.“

„Ach Adam,“ erwiderte der Forstmeister aufstehend und reichte seine Arme, „ich bin wirklich noch nicht entschlossen. Ihr ratet mir alle zu. Aber ein Mann in meinem Alter! Wenn ich bloß noch zehn Jahre jünger wäre . . .“

„Aber, lieber Freund, nun können Sie doch nicht mehr zurück. Sie sind auf der Brautbahn gewesen. Sie haben sie zweimal eingeladen, nun muß heute oder spätestens morgen das entscheidende Wort fallen.“

„Also der Wien muß . . . Na, dann werde ich es heute ins Reine bringen. Was gibt's sonst Neues, Adam?“

Der Hegemeister zuckte die Achseln . . . „Neues . . . ja doch, das wollte ich Ihnen erzählen: bei mir ist Deiratsmarkt, ich werde mich wohl an die Georginne wenden müssen . . .“

„Na nu, was ist denn los?“

„Ja, lieber Freund, wo Honig aussteht, fliegen die Bienen zu . . . Die beiden Forstausseher, Mooslehner und Schnabel, und der Assessor balzen um die Wera. Ich habe in der ersten Zeit meinen Spaß daran gehabt, aber mit der Zeit hat die Sache ein ernsthaftes Gesicht bekommen. Jeden Abend, den Gott werden läßt, sitzen die drei bei mir.“

„Der Assessor auch? Der wollte ja grundsätzlich nicht heiraten.“

„Ja, ob das der Endzweck ist, weiß ich nicht, aber daß er ihr sehr eifrig den Hof macht, kann ein Blinder mit dem Stock fühlen . . . Gestern hat er Wera den Vorschlag gemacht, mit

ihm nach Königsberg in die Oper zu fahren. Ich soll natürlich der Zugenwächter sein.“

„Na, und was sagt Wera dazu?“

„Ich werde mich sehr hüten, sie zu fragen.“

„Haben Sie denn nicht bemerkt, ob sie einen bevorzugt?“

„Ich, da kann sich der Dautwel drin austemmen. Einen Tag redet sie mehr mit einem, den anderen Tag mit dem anderen.“

Der Forstmeister lachte. „Sie, Adam, das ist verdächtig . . .“

Sie hat sich noch für keinen entschieden, will aber alle drei scharf machen. Wenn das bloß gut abläuft . . . Der Mooslehner ist ein Stöckel . . . und der hat sie schon lange gern. Der hat schon die ganzen Jahre still um sie geworben.“

Der Hegemeister traute sich in den Haaren und strich dann die Sardellen von hinten glatt. „Ich will Ihnen mal reinen Wein einschenken, lieber Herr Forstmeister. Die Wera kann keinen von den dreien heiraten . . . denn sie ist noch verheiratet. Ihr Mann ist nicht tot. Der sitzt irgendwo in einem russischen Gefängnis oder ist nach Sibirien gebracht worden. Sie wollte kein Verzehe haben, deshalb gab sie sich für eine Witwe aus. Sie hat es mir auch erst vor ein paar Monaten gesagt . . . Ihr Mann war Inspektor auf dem Gut bei Riga, wo sie Bonne war.“

Der Forstmeister schüttelte verwundert den Kopf . . . „Das ist das Erste, was ich höre . . . Aber das müßte man den jungen Leuten stehen, ehe die Sache ernsthaft wird.“

„Dem Mooslehner habe ich es schon gesagt . . . er hat mir zur Antwort gegeben: er müßte so wie so ja noch ein paar Jahre warten, bis er eine bebaute Stelle kriegte und bis dahin könnte die Ehescheidung ausgesprochen werden.“

„Na, soll ich es dem Assessor sagen? Der Mant kommt wohl nicht in Betracht.“

„Sagen Sie das nicht, lieber Freund, sie ist eigentlich am freundschaftlichsten zu ihm.“

„Das ist bloß Diplomatie, Adam . . .“

„Kann schon sein; aber nun müssen Sie zu den Damen gehen, sie sind schon im Garten . . . Waidmannsheil, Herr Forstmeister.“

Der alte Herr stand auf und reichte seine stattliche Gestalt. „Waidmannsheil! . . .“ Mit raschen Schritten ging er auf die Damen zu. Der Assessor hatte sich mit Wera verträumelt, Georginne stand mit Madeline vor einem Beet, das allerdings noch recht kahl aussah. „Das kann alles noch viel schöner hier werden,“ hörte er sie sagen . . . (Fortsetzung folgt.)

Allerlei Wissenswertes.

Sollen wir weniger essen?

Von Vain, aber auch von einzelnen Ärzten ist die Behauptung aufgestellt worden, wir äßen durchgehends zu viel und wir können mit sehr viel weniger Nahrung auskommen. Es wurde auf uniere Truppen im Felde verwiesen, die fast ohne Nahrung, gelegentlich einige Feldfrüchte verzehrend, unerhörte Marschleistungen vollzogen haben. Daß solche Leistungen möglich sind, weiß jeder Physiologe, sie vollziehen sich aber auf Kosten der Fettvorräte, die jeder Mensch, auch der schlaffe und magere, besitzt. Sind aber diese Vorräte aufgebraucht, so ist die Leistungsfähigkeit zu Ende und kann nur durch entsprechende Nahrungszufuhr wieder hergestellt werden. Unter normalen Verhältnissen reguliert der Appetit die Nahrungsaufnahme, entsprechend dem mit der Größe der körperlichen Leistungen wechselnden Bedürfnis, bei den meisten Menschen so genau, daß sich das Körpergewicht Erwachsener jahrelang unverändert erhält. Bei solchen Menschen führt natürlich eine Einschränkung der Nahrungszufuhr unweigerlich zur Abnahme des Körpergewichts. Viele aber essen weit über das Bedürfnis und setzen infolgedessen ungebührliche Fettmengen an. Das bedeutet keineswegs eine unschädliche Reserve an Arbeitsmaterial, vielmehr hindert der Fettvorrat die Leistungsfähigkeit, ja schädigt, wie allbekannt, allmählich die Gesundheit und verkürzt das Leben. Die jetzige Zeit, wo die Anforderung, Nahrung zu sparen, an uns herantritt, könnte allen zu fetten Menschen ein willkommenes Anlaß sein, unter Erfüllung der patriotischen Pflicht, Nahrung zu sparen, zugleich ihre Gesundheit zu fördern. Die so mögliche Ersparung an Nahrung ist aber viel größer als das Äquivalent der abgehungerter Fettmenge. Denn der magere Mensch braucht auch zu seiner Erhaltung wesentlich weniger Nahrung als der mit unüßlichem Fett beladete. Jede Körperbewegung, jeder Schritt des Wegs, den wir gehen, erfordert Nahrung, entsprechend der zu bewegenden Masse, d. h. entsprechend dem Körpergewicht. Wer also dieses Gewicht um etwa 10 Prozent vermindert hat, wird dauernd beim Gehen und allen anderen Bewegungen 10 Prozent Nahrung weniger verbrauchen als vorher. Es sei noch besonders hervorgehoben, daß nach vielfachen Erfahrungen magere, sogar unter der Norm magere Menschen bei körperlichen Anstrengungen höchste Leistungsfähigkeit entwickeln. Es wird wohl manchem willkommen sein, einen objektiven Anhalt zur Beurteilung der Frage zu besitzen, ob er normal oder im Verhältnis zu seiner Körpergröße zu schwer ist. Ich

füge deshalb folgende kleine Tabelle bei, welche das normale Gewicht unbeladeter Menschen bei den verschiedenen Körpergrößen auf Grund umfangreicher Statistik gibt. Es sei noch bemerkt, daß die Gewichte dieser Tabelle eher zu hoch als zu niedrig sind, weil ja bei der Gewinnung großer Durchschnittszahlen weder die zu dünnen noch die übermäßig fetten ausgeschlossen worden sind. Die letzteren aber wirken, weil einzelne um hundert Prozent und mehr im Durchschnitt übertreffen, mehr auf diesen ein als die mageren, bei denen das Manko selten größer als zwanzig Prozent ist.

Körperlänge	Kinder:	
	Körpergewicht männlich	Körpergewicht weiblich
1,10 Meter	18,5 Kilo	18,3 Kilo
1,20 "	21,7 "	21,5 "
1,30 "	26,6 "	26,8 "
1,40 "	34,5 "	37,3 "
1,50 "	46,3 "	48,0 "

Körperlänge	Erwachsene:	
	Körpergewicht männlich	Körpergewicht weiblich
1,60 Meter	57,1 Kilo	56,7 Kilo
1,70 "	63,3 "	65,2 "
1,80 "	70,6 "	— "
1,90 "	76,6 "	— "

Zum Schluß sei noch hervorgehoben, daß jede Herabziehung des Körpergewichtes nur allmählich erfolgen darf. Keinesfalls sollte die Gewichtsabnahme den Wert von 1 Kilogramm in der Woche übersteigen. Während die hier vorgeschlagene Einschränkung der Nahrungsaufnahme nur für einen Bruchteil der Bevölkerung in Betracht kommt, ist eine viel größere Anzahl von Menschen fähig, eine allerdings bescheidene Ersparnis an Nahrung dadurch zu erzielen, daß sie die Ausnutzung der Speisen durch sorgfältiges Kauen und Einweichen der selben günstiger gestalten. Namentlich bei Brot und Weibspeisen kann man 5 Prozent und mehr vom Gesamtnährwert der Nahrung ersparen, wenn dieselbe aufs sorgfältigste gekaut wird, und wo ein solches Kauen durch die Beschaffenheit der Zähne unmöglich ist, durch Einweichen und mechanisches Zerkleinern mit Messer und Gabel die Nahrung in einen ähnlich fein verteilten Zustande bringt, wie er normal durch das Kauen erzielt wird. (Vgl. Reg.-Nat Prof. Dr. Jung, Berlin.)





Oberleutnant Thomsen.

Aus großer Zeit.

Oberleutnant Thomsen, der Chef des Generalstabes der Luftreitkräfte, erhielt den Orden Pour le mérite.

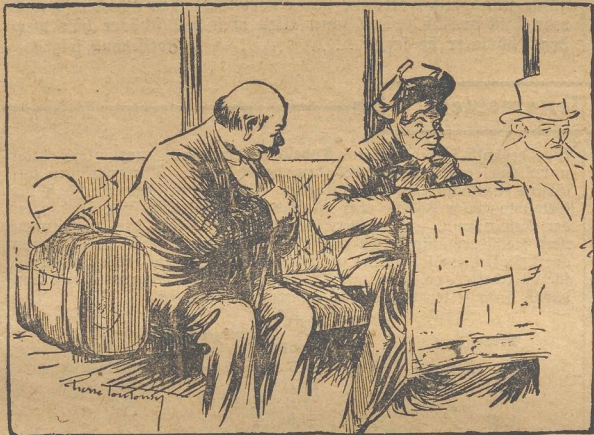
Ein Gaschutzkasten für Brieftauben. Die Brieftauben im deutschen Heeresdienst spielen auch beim Schützengrabenkrieg eine Rolle und auch für sie mußte Vor Sorge getroffen werden, daß sie bei Gasangriffen nicht zu Schaden kommen. In diesen Gaschutzkästen werden bei Gasangriffen die Brieftauben im Unterstand hineingelockt. Die vier Gendöffnungen sind Lichtfenster

und die beiden mittleren runden, zuzuschraubenden Oeffnungen sind Einlaßlöcher, die auch die Luft zuführen und gegen Gasangriffe gesichert sind



Ein Gaschutzkasten für Brieftauben.

Lustige Ecke.



Brennendes Interesse . . .

(Zu nebenstehendem Bilde.)

„Entschuldigen Sie, Frau Nachbarin, hat in der Geschichte heute endlich der Graf seine Geliebte wiedergefunden?“

Höchste Kaltblütigkeit.

Hausierer (der soeben höchst unanft hinausgeworfen wurde): „Brauchen Sie vielleicht ein Schild: Hausieren ist hier verboten?“

Befrahte Neugier.

Im Kontor eines Bankgeschäftes ertönt vormittags das Telephon. Der Chef tritt selbst an den Apparat.

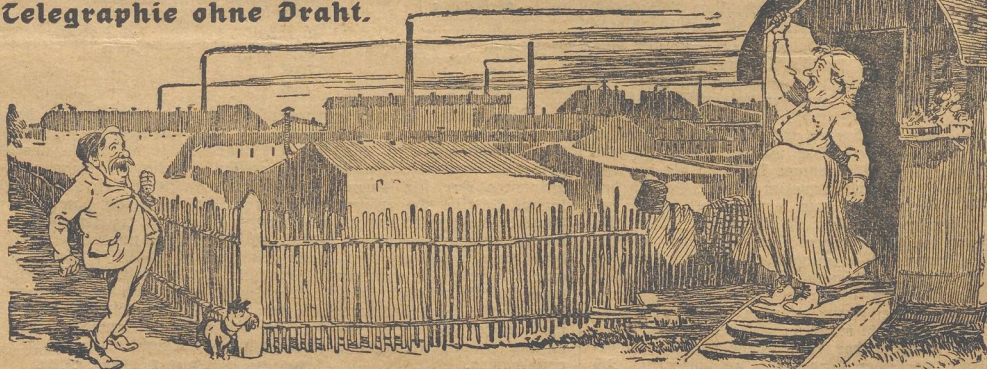
Chef: „Wer dort?“

Stimme: „Kann ich vielleicht Herrn Maier sprechen?“

Chef (neugierig, was man Herrn Maier, seinem Kommis, mitzuteilen hat): „Hier ist Maier!“

Stimme: „Dein Alter hat gestern im Klub 5000 Mark verspielt, wird also schlechter Laune sein, sieh Dir vor!“

Telegraphie ohne Draht.



An der Börse.

Maier I: „Haben Sie schon gehört, daß Wolffensohn seine Lotteriekollekte eingeküßt hat?“

Maier II: „Was Sie sagen, läuft der arme Mensch also vollständig defolletiert in der Stadt herum!“

Es ist fatal! wenn einem Bierbrauer die Arbeit sauer wird.

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlag-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion des Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Edelstein, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.



Monatsblatt

des Vereins für Heimatkunde.



Bestellungen auf Sonderabzüge, sowie Anfragen und Beiträge sind zu richten an den
Herausgeber Oberlehrer Dr. Laube, Merseburg Koonstraße 23 I.



Das Blatt erscheint um die Mitte des Monats als
wissenschaftliche Beilage zum Merseburger Correspondent.

Die Grabsteine im Dom und Kreuzgang.

In alter Zeit begrub man hervorragende Personen gern in den Kirchen, namentlich Bischofs- und Klosterkirchen nebst Kapellen waren voller Gräber. In Merseburg sollten nach alten Bestimmungen nur Bischöfe und Präbste im Schiff der Kirche beigesetzt werden, die Domherrn in den Querschiffen, die andern Geistlichen im Kreuzgange. Als aber seit dem 16. Jahrhundert die Domherrn verheiratet waren und auch ihre Familienmitglieder in der Kirche begraben wurden, auch die Beamten der Stifftsregierung diese Ehre beanspruchten, da war der Dom bald überfull von Gräbern. „Das Kapitel half diesem Uebel ab, indem es den Garten, der südlich von der Kirche liegt und von den Hallen des Kreuzganges begrenzt wird, zu einem Kirchhof machte, die Bäume fällen ließ und ein Gebäude aufführte.“ (Chronik des Voecius S. 68 zum Jahre 1606). Der Chronist Müblius (S. 320) fügt hinzu: ein Gebäude kreuzweise. Auf diesem kleinen Kirchhof sind die dem Dom und der Stifftsregierung Angehörigen etwa 200 Jahre (1606—1816*) begraben. Daher stammen die Leichensteine, die heute an den Wänden des Kreuzganges stehen. Es müssen einst weit mehr gewesen sein. Man hat wohl viele dazu gebraucht, den Fußboden der Kirche und des Kreuzganges zu belegen. Ein großer Haufen lag, mit Erde bedeckt, im Kreuzgange an der Kirchenwand hoch aufgeschichtet, da mögen viele zerbröckelt sein. Erst 1883 hat man sie, auch die in der Kirche vorhandenen, an den Wänden der Kirche, des Kreuzganges und vor dem Kapitels-hause aufgestellt, ohne Plan und ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Stelle des Grabes oder auf Alter oder Zusammengehörigkeit. Sehen wir von den Bischofsgräbern in der Kirche ab, so sind die Denkmäler und Gedächtnistafeln in der Kirche mitgerechnet, noch 118 Steine vorhanden. Davon stehen 48 in der Kirche, 10 vor dem Kapitels-hause, 60 im Kreuzgang. Fünf gehören dem 16. Jahrhundert an (einer dem 15.), die andern dem 17. und 18. (einer dem 19.). Etwa die Hälfte ist Männern, die andere Hälfte Frauen und Kindern gewidmet, auf etwa 20 ist die Inschrift unlesbar geworden. Zuweilen genügte den Hinterbliebenen der einfache Grabstein nicht. 11 Personen haben außer ihm noch ein Denkmal oder eine Gedächtnistafel in der Kirche.

Das Neuere der Steine entspricht dem Geschmack ihrer Zeit. Die aus dem 16. Jahrhundert sind meistens einfach und würdig gehalten, sie zeigen vielfach in der Mitte eine Figur, auch (wohl bei Geistlichen) einen Kelch, und rings herum läuft in großen Buchstaben die (leider meist unlesbare) Inschrift. Auch aus dem 17. und 18. Jahrhundert sind einige schlichte in die Wand eingelassene Platten vorhanden, aber die große Mehrzahl der Steine dieser Zeit erscheint uns in Gestalt und Schmuck der Arabesken, Wappen usw. unschön und überladen, die Figuren plump. Das gilt namentlich von den prunkhaften Gedächtnistafeln in der Kirche. Man vergleiche die Tafel der Susanna v. Wolfersdorf in der Vorhalle oder andere an der Südseite der Kirche. Eine wohlthuende Ausnahme macht das Denkmal des Propstes

*) Die letzte Beerdigung fand statt 19. December 1816, es wurde beigesetzt der Stiffts-Superintendent Konsistorialrat Dr. G. A. Baumgarten-Crusius. Der Stein ist nicht mehr aufzufinden.

v. Dümpling († 1773), (trauernde Frau mit Kind). Einen ausgiebigen Gebrauch machte man von den Wappen, bis zu 20 Stück finden sich auf einem Stein. Dagegen sind allegorische Figuren auffallender Weise selten, höchstens finden sich Totenkopf und Stundenglas.

Nun zu den Inschriften selbst. Es hat einen eigenen Reiz, in diesen Äußerungen des Schmerzes, der Liebe und dankbarer Erinnerung die Seele eines vergangenen Zeitalters zu belauschen. Ueber der Schrift stehen öfter Buchstaben: D. O. S. (Deo optimo sacrum) oder D. O. M. S. (Deo optimo maximo sacrum) oder nur D. O. M. (Deo optimo maximo) oder C. R. S. (Christo redemptori sacrum), also: Gott dem gütigen und allmächtigen geweiht, Christus dem Erlöser geweiht. Viele Inschriften, namentlich von denen des 16. Jahrhunderts, sind kurz, einfach, sachlich; sie enthalten Name, Titel, Datum (vergl. die eingelassenen Steinplatten im westlichen Kreuzgang, wo eine Inschrift nur lautet: J. W. v. B. den 27. Sept. 1773), aber die Mehrzahl, besonders der späteren Zeit, ergeht sich in Weitschweifigkeiten, überchwänglichen Lobeserhebungen, Erzählung der Lebensschicksale usw., und da die lateinische Sprache sich besonders dazu eignet, in Superlativen zu reden, so ist sie viel gebraucht (auf etwa 30 Steinen), und gerade die schwülftigsten Inschriften sind lateinisch abgefaßt. Da wird die Todeszeit und das Lebensalter genau bis auf die Stunde, ja Viertelstunde angegeben. Für das einfache: Hier ruht finden sich Umschreibungen wie: Dieser Stein deckt, hier schlummert süß, hier erwartet die Auferstehung und ähnliche. Das Grab heißt: Die stille Gruft, die finstere Grabesgruft, die Dunkelheit des Grabes, einmal auch ein Ruhstiedgen. Für Leib findet sich: der entseelte Körper, die entseelten Gebeine, der abgefehlte Leichnam, statt: er starb oder entschlief wird gern gebraucht: er ist in den Himmel versetzt, dem Himmel wiedergegeben, er ging ein zu seines Herrn Freude, er begann das ewige Leben, er gibt Christus seine Seele wieder, die Seele kehrt zu ihrem Ursprung zurück, die teuer erlösete Seele wird den Armen ihres Erlösers sanft und selig eingeliefert. Auf dem auffallend großen Steine im Südfügel des Kreuzganges liest man: Siehe der Körper schlummert süß in dem finstern Grabe, wenn die Lebenden in den Palästen sich plagen, freut sich die Seele, nun sie der Hülle des Körpers entschlüpft, im Himmel.

Der Dekan G. v. Hahn setzte seiner achtjährigen Tochter diese Worte auf den Grabstein: Gleich wie sie den Tod mit großmütiger Belassenheit ganz frehmütig angenommen, also erwartet der entseelte Körper in dieser Gruft der seligen Vereinigung seiner bereits in Gotteshänden ruhenden Seele. Und seiner Frau schrieb derselbe: Und nachdem sie bereits einen Vorjchmack des Todes und der ewigen Herrlichkeit empfunden, ist dieß ihr sterbender Entschluß gewesen, sie wolle nicht wieder umkehren, wenn ihr gleich jemand die ganze Welt gebe.

Großen Wert legen die Grabinschriften auf die Titel. Der Ubelige ist Hochwohlgeboren, Hochgeboren, Edelgeboren, der Ritter gestrenge, best oder ehrenfest, der Domherr und Geistliche Hoch-ehrwürdig. Die Frauen sind tugendsam, tugendreich, hochtugendbegabt. Bei Beamten werden, wie billig, ihre Würden und Aemter genannt. Da gibt es wohlbestallte Kanzler, Küchenmeister, Haus- und Hofmarschälle, Oberjägers- und Forstmeister, Oberhofmeister, Stallmeister, Kammerjunker, Stiftsräte, Justitiar- räte, auch Rechnungseommiffare und Syndici, ferner Räte und

Beistzer des Consistoriums, vom Kapitel: Präpste, Dekane und Dombherrn.

Ihnen allen werden nach dem Grundsatze: Von den Toten nur Gutes alle edlen Eigenschaften nachgelagt: Frömmigkeit, Eifer für die Religion, gute Sitten, Verehrung des Fürsten, Treue, Ausdauer, Geschicklichkeit, Fleiß, Verschwiegenheit, oder es finden sich Lobspprüche wie: er wollte lieber gesucht werden als suchen, er fiel stehend in seinem Amte, er betrat den Weg des Ruhms durch die Pforte der Tugend. Man liest es gern, daß der Tote als Helfer der Armut gerühmt oder daß seine lebenswürdige Milde gegen die Untergebenen oder seine Kenntnis des Guten und Rechts hervorgehoben wird.

Bei diesen Lobeserhebungen geht es natürlich ohne Uebersreibungen nicht ab, z. B. wenn es von Dr. Glas, dem Leibarzt Herzog Christians, † 1695 heißt: Er erwarb einen unsterblichen Namen, oder wenn der Stiftsrat Conrad Gehe † 1671, geradezu ein Unsterblicher, von Sterblichen geboren, genannt wird, oder wenn des Stiftshauptmanns v. Bila † 1684, Verdienste gepriesen werden als bekannt vom Pole zum Pole.

Dahin gehört auch die Grabchrift des Rats Theodosius Lehmann, die beginnt: Dem unsterblichen Gedächtnis usw., und schließt (lat.): Du aber, der du dies Denkmal des Rechts und des Friedens gesehen, Eifre, o Wandrer, dem nach, was unser Lehmann gethan.

Wieder andere Inschriften erzählen die Lebensschicksale des Verstorbenen, von seiner Verheirathung und seinen Kindern (sie sind zahlreich, aber die Sterblichkeit erschreckend), oder von seiner Beamtenlaufbahn und seinem Aufenthalt in fremden Ländern. So sühnt uns der Nachruf des Theologen Simon Meißel über Leipzig, Magdeburg, Meissen, Rön a. Spree nach Merseburg. Der Stein des Rats Theodos. Lehmann er wird wegen der technisch interessanten Schrift im Kapitelsaule aufbewahrt), berichtet von seiner Jugend- und Universitätszeit, seiner Beamtenstätigkeit in der Lausitz und in Merseburg, und vom Propst von Kostitz († 1611) wird gerühmt, er habe Italien, Frankreich, Aegypten bereist und ihre Sitten und Sprachen kennen gelernt. Auch der Rat Conrad Gehe ist mit Herzog Christian in Holstein, Dänemark und Belgien gewesen. Ebenso erzählt die Grabchrift des Dr. Glas von seinen Reisen in England und den Niederlanden.

Häufig wiederkehrende Gedanken sind: Ein solcher Mann wird seinen Lohn im Himmel haben; oder, wenn er früh starb: Er war wert, länger zu leben, Gott nahm ihn zu sich, weil er ihn liebte, oder besonders häufig: Er hinterließ eine schmerzliche Sehnsucht nach sich und seinen Tugenden bei der Familie, den Guten, den Vorgesetzten.

Wohlthuend berührt, daß inmitten so vieler überflüssiger und überschwänglicher Worte Aeußerungen echten Gefühls auftreten. Da setzen Kinder das Denkmal dem besten der Väter, den besten Eltern, die tiefbetrübte Witwe mit den schwer getroffenen Kindern dem besten Gatten, ihrem lieben Herrn, aus ehelicher Liebe als ein Denkmal der Liebe und Treue.

Überall wird mit warmen Worten die eheliche Liebe, das Glück der Ehe gepriesen. Die Frau heißt in den Inschriften lieb gewesene Ehefrau, liebes Eheweib oder Eheliebste, Herzlieb. Der Gatte selbst nennt sie die heiß geliebte, die unvergleichliche und am schönsten: die Hälfte seiner Seele (Rector Heutreu † 1639).

Und ebenso spricht aus den Inschriften eine aufrichtige christliche Gesinnung. Fast auf jedem Stein wird auf Jesus den Erlöser hingewiesen, und der tröstliche Glaube an die fröhliche Wiedervereinigung des Leibes und der Seele die in Gottes Händen ruht, findet überall bereiten Ausdruck.

Bibelsprüche liest man natürlich häufig auf den Steinen, zuweilen auch den Text der Leichenpredigt, oder eine Sentenz wie: Für den Guten ist der Tod der Anfang des Lebens (H. C. v. Brandenstein), der hat lange genug gelebt, der recht und gut genug gelebt hat (C. F. v. Brandenstein); der Geist ist ewig durch den lebendigen Christus. Auch Verse sind hinzugefügt, ja zuweilen besteht die ganze Inschrift aus lateinischen Hexametern oder Distichen (Stiftshauptmann v. Bila, Defan v. Kostitz, Georg v. Nordhausen) — deutsche Verse liest man selten. Als Beispiel mögen dienen (H. v. Zehmen, † 1663):

Der Gott und seinen Herren liebte,
Sich stets in aller Tugend übte,
Wohl lebt und selig schlief ein,
Der ruhet unter diesem Stein.

oder (H. v. Griccherin † 1665):

Es liegt ein edler Leib in dieser Grabeshöhle,
Der hier gezeihret war mit etler feinen Seele,
Er ist zwar Erd und Staub, doch wird er mit der Zeit
Verkläret auferstehn zu seiner Seligkeit.

Der Defan Gotfrid v. Hahn setzt 1683 seiner achtjährigen Tochter „der Hochgeborenen Jungfrau“ einen Gedenkstein, auf dem neben der Inschrift die seltsamen Reime stehen:

Besser zu versehen,
Meiner Sonn Ergößen
Geht vor allen Schätzen.

Neben jedem Verse eine allegorische Darstellung, bei Vers 1: eine Hand aus den Wolken reißt einen jungen Baum aus der Erde (Gott versetzt ein junges Menschenkind von der Erde in den Himmel); bei Vers 2: eine strahlende Sonne und — eine Sonnenblume; bei Vers 3: allerhand Gesehmeide.

Derselbe Defan hat 1685 auch seine Frau begraben, auch auf ihrem Stein liest man drei solcher Verschen: Ewig zu erneuen (dabei ein Kreuz mit den Zeichen J. H. H. S.); Ohn Rückkehr und Reuen (eine Taube, die Seele, entflieht dem Sarge); Dir und allen Getreuen (eine Hand aus den Wolken reicht eine Krone [des ewigen Lebens]). Beide Steine stehen im Ostflügel des Kreuzgangs.

Endlich ist noch eine Eigentümlichkeit der wortreichen Inschriften zu erwähnen, sie reden gern den Leser, Wandrer, Fremdling an, entweder nur in den Eingangsworten: Hemme den Schritt, Wandrer, oder: halte an Fremdling, oder wisse, beglückter Leser und dergl., oder aber in längerer Rede, wie auf dem Stein des Julius v. Kommerstatt, wo es heißt (lateinisch): Bist du ein Freund, Fremdling, so belege das uns allen gemeinsame Loß und suche die Abhilfe im Himmel, bist du aber ein Feind, so lerne an diesem Beispiele dich selbst kennen. Beide sollen, so lange sie leben, lernen, auch nach dem Tode zu leben.

Es folgen nun als Belag für das Gesagte einige Grabchriften im Wortlaut. Kurz und bündig sind alle die der Familie v. Tümppling z. B. (Ostflügel des Kreuzgangs): Die vermittelte Frau Donpropitium F. H. Tümppling geb. Freylin von Schwan.

† 29. Mai 1775,

und auch das schöne Denkmal des Propstes v. Tümppling (südliches Seitenschiff der Kirche) begnügt sich mit den Zeilen (lateinisch):

Dem Dombherrn und Propst der Merseburger Kirche Heinrich Karl v. Tümppling, dem Verehrer der Frömmigkeit und Helfer der Armen. Er hat 73 Jahre und 7 Monate gelebt. Dieses Denkmal hat dem besten Gatten, mit dem sie 39 Jahre 3 Monate und 6 Tage in Eintracht und gegenseitiger Liebe gelebt hat, die tiefbetrübte Gattin setzen lassen. (Schluß folgt.)

Blütenkalender von G. Rettelbusch. (Schluss.)

	3	4	5	6	7	8	9	10
Polygonum amphibium L. Ortswegselnder Knöterich. Gräben und Lagen häufig								
" lapathifolium L. Ampferblättr. K. Grün oder rot. Gemein								
" Hydropiper L. Wasserpfeffer. In Gräben und Pfützen gemein								
" mite Schränk. Wilder K. Dasselbst nicht selten								
" minus Huds. Kleiner K. Purpurrot oder weiß. An feuchten Stellen bei Döllnitz								
Euphorbiaceen Kl. u. Gcke. Wolfsmilchgewächse.								
Euphorbia palustris L. Sumpf-Wolfsmilch. In Gräben zwischen Weidengebüsch häufig								
Betulaceen Rich. Birtengewächse.								
Alnus glutinosa Gaertn. Schwarzzerle. An den Teich- und Saalufem häufig								

Gramineen Juss. Gräser.

- Phalaris arundinacea* L. Rohrartiges Glanzgras. Am Saalufer häufig
- Alopecurus geniculatus* L. Gefnieter Fuchsschwan. Gräben, Sümpfe, häufig
- Agrostis alba* L. Weißliches Straußgras. In Gräben häufig
- Calamagrostis lanceolata* Rth. Lanzettliches Schilf. An Gräben bei Mögltz, selten
- " *epigeios* Rth. Land-Schilf. An Ufern häufig
- Pbragmitis communis* Trin. Gemeines Rohr. Am Gotthardsteiche häufig
- Aira caespitosa* L. Rasenförmige Schmelz. In Gräben gemein
- Glyceria spectabilis* M. u. K. Ansehnliche Schwaden. Häufig an Wasserrändern
- " *fluitans* R. Br. Flutende Sch. In Sümpfe und Gräben, häufig
- Catabrosa aquatica* P. B. Wasser-Quellgras. In Gräben der Aue
- Dactylis glomerata* L. Gem. Knäulgras. In Gräben gemein
- Festuca arundinacea* Schreb. Rohrartiger Schwingel. In Gräben der Aue nicht selten

7. Mauern, Burgruinen, Türme, Dächer, steiniger u. felsiger Boden.

Cruciferen Juss. Kreuzblütler.

- Sisymbrium Loeselii* L. Wjels Kaufe. Gelb. Auf der Logenmauer hier. Schloßgartenmauer

Geraniaceen DC. Storchschnabelgewächse.

- Geranium Robertianum* L. Ruprechtskraut. Rosenrot. Häufig

Rosaceen Juss. Rosengewächse.

- Potentilla argentea* L. Silberweißes Fingerkraut. Gelb. Auf kieselgem Boden häufig

Crassulaceen DC. Dickblattgewächse.

- Sedum album* L. Weiße Fetthenne. Weiß. An Mauern hier und da
- " *acro* L. Mauerpfeffer. Gelb. Häufig
- " *reflexum* L. Zurückgekrümmte Fetthenne. Gelb. Hin und wieder. Leunaer Hügel
- Sempervivum tectorum* L. Dach-Hauswurz. Rosenrot. Auf Dächern und Lehmmauern hier und da
- " *soboliferum* Sims. Sprossender H. Gelblich-grün. Auf Mauern in Kötschau

Araliaceen. Juss. Araliengewächse.

- Hedera Helix* L. Gem. Efeu. Grün. An alten Mauern, häufig

Compositen Adans. Vereinblütler.

- Erigeron canadensis* L. Kanadisches Veruskraut. Schmutzweiß oder lil. Kieseliger Boden, gemein
- Centaurea maculosa* Lmk. Geseckte Flockenblume. Hellrot. Auf Mauern häufig
- Crepis tectorum* L. Dach-Bippau. Gelb. Auf Mauern, nicht selten
- Hieracium murorum* L. Mauer-Habichtskraut. Gelb. An und auf Mauern, nicht selten
- Lappula Myosotis* Mnch. Klettenartiger Fgelsame. Blau. Auf Mauern häufig

Scrophulariaceen R. Br. Braunwurzgewächse.

- Verbascum thapsiforme* Schrad. Großblumige Königsferze. Gelb. Auf steinigem Boden hin u. wieder
- Linaria Cymbalaria* Mill. Zymbelkraut. Hellviolett. An einem Gemäuer im Schloßgarten
- Veronica polita* Fr. Glänzender Ehrenpreis. Dunkelblau. Auf Mauern, nicht selten

Labiaten Juss. Lippenblütler.

- Hyssopus officinalis* L. Gebräuchlicher Hop. Dunkelblau. Auf Mauern z. B. Stadtfriedhof

Urticaceen Endl. Nesseltgewächse.

- Parietaria officinalis* L. Gebräuchliches Glaskraut. An der Stadtmauer am Sirtitor

Liliaceen DC. Viliengewächse.

- Gagea saxatilis* Koch. Felsen-Goldstern. Steinige Trift am Schießplatze

Gramineen Juss. Gräser.

- Hordeum murinum* L. Mäusergeße. Auf Mauern und Dächern gemein

Schlusswort.

Der nunmehr vollständig vorliegende Blütenkalender ist der Auszug aus einer früheren Arbeit des Herrn G. Kettelbusch, welche auch die angrenzenden Gebiete nebst dem Harz umfaßt. Bei Benutzung dieser sorgfältigen Aufzählung des Pflanzenbestandes unseres Kreises ist zu bemerken, daß manche seltene Pflanze eng begrenzter Standorte w. z. B. der Weinberge bei Mögltz, Knapendörfer Kirchberg usw. dem Einfluß der Bodenumgestaltung hat weichen müssen, also fehlen kann, andere z. B. Orchideen nicht alljährlich blühen, ja jahrelang fehlen können, darum aber nicht als ausgestorben anzusehen sind. Ist die Farbe der Blüten unscheinbar, so bei Gräsern, Gänsefuß, Meldeb-

Amperarten u. a., so ist eine nähere Angabe darüber weglassen.

Aufgezählt sind rund 970 Arten, die 388 Gattungen in 92 Familien angehören. Vergleichen wir damit, daß in Garckes Flora für das Deutsche Reich, vom Jahre 1895: 118 Familien mit 687 Gattungen und 2534 Arten aufgeführt sind, so ersehen wir, daß unser Heimatgebiet einen reichen Pflanzenbestand aufzuweisen hat.

Wäge darum der Blütenkalender zur Anregung dienen, daß unserer interessanten und vielgestaltigen Flora die gebührende Beachtung geschenkt werde. Viel Genuß und Freude wird der Lohn dafür sein.

Ortmann.

Druck von E. H. Böfner, Merseburg.



Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,00 Mk., durch den Boten frei ins Haus 1,50 Mk., durch die Post 2,22 Mk. einjährl. Beleggeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kulturblätter — Kurzwort

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pf. im Restmeteil 50 Pf. Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Hauptzeile ohne Verbandschaft. Sonstige der Anzeigen-Nachnahme: 1 Uhr vormittags
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 157

Sonntag den 8. Juli 1917

44. Jahrg.

Eine neue Schlacht in Ostgalizien entbrannt. Russische Massenstürme unter schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen.

Die Neueinteilung der Wahlkreise.

Das Plenum des Reichstages schloß sich am Freitag der Forderung des Verfassungsausschusses auf Verneuerung der Reichstagswahlkreise durch Teilung einiger Nebenbezirke an. Nachdem sich im Ausschuss eine Mehrheit, die vom Zentrum bis zur äußersten Linken reicht, gefunden hatte, konnte daran kein Zweifel mehr sein. Offen blieb nur, in welcher Form sich die verbündeten Regierungen mit der Forderung des Reichstages abfinden würden, ob die Reichsregierung freudig und ohne Vorbehalte zustimmen würde, oder ob sie, wie es so oft schon in Fragen der inneren Neuordnung geschehen ist, nur mit verstockten Versprechungen auszuweichen würde. Es muß anerkannt werden, daß die Erklärung, die der Staatssekretär Dr. Helfferich abgab, klar und eindeutig die Zustimmung zu den Beschlüssen des Verfassungsausschusses enthielt. Die verbündeten Regierungen sind danach der Ansicht, daß hinsichtlich der Wahlkreisneueinteilung eine Neuordnung geboten ist. Die Vorlage auf Verneuerung der Reichstagsmandate wird dem Reichstage so rechtzeitig zugehen, daß die neuen Wahlen bereits auf dieser Grundlage erfolgen können. Übereinstimmend mit den Ansichten des Verfassungsausschusses sieht die Reichsregierung in dieser Frage einen der ersten Schritte, die in der Neuorientierung praktisch getan werden. Von dem Geiste der Osterbotschaft soll die versprochene Vorlage getragen sein und im Geiste der Osterbotschaft wollen die verbündeten Regierungen zusammen mit dem Reichstage die Reform durchzuführen.

Das Wahlrecht für alle Reichsangehörige ohne Unterschied des Geschlechts über 20 Jahre. Die Wichtigkeit des in dieser weitergehenden Forderung enthaltenen Frauenwahlrechtes wurde auch von den bürgerlichen Rednern, namentlich von den fortschrittlichen, anerkannt, aber sie hielten es für eine Gefahr, den kleinen Fortschritt durch Forderungen zu gefährden, für die die verbündeten Regierungen und ein großer Teil des Reichstages zurzeit noch nicht zu haben sind.

Nach dem ganzen Verhalten, daß die Konservativen seit dem Erlasse der Osterbotschaft eingenommen haben, war es nicht verwunderlich, daß sie auch durch ihren Sprecher Dr. Kretsch die kleine Abschlusssatzung an das während des Krieges so überaus bewährte deutsche Volk verweigerten. Glücklicherweise ist ihr Einfluß im Reichstage so gesunken, daß es nicht mehr in ihre Hand gegeben ist, unumgänglich notwendige Fortschritte aufzuhalten. Am Samstag sollte die große politische Debatte im Reichstage beginnen, in der auch der Reichskanzler das Wort nehmen wollte; durch die grundsätzlichen Auseinandersetzungen im Hauptausschuß wird eine Verzögerung um ein bis zwei Tage notwendig werden.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront

über den Fortgang der Operationen
liegen heute keine bemerkenswerten Nachrichten vor. Auch die englisch-französischen Berichte vermögen nichts besonderes zu melden.

Die Stadt Lens ein Flammemeer.

Den „Basler Nachrichten“ wird aus Paris gemeldet: Nach einem Bericht der „Associated Press“ steht Lens in Flammen.

Das amerikanische Bataillon.

das zur Hebung der Stimmung nach Paris geschickt worden war, ist gestern Abend an die Front abgegangen. Wie die Pariser Zeitungen am Nachmittag ankündigten, war die Absicht des für das Bataillon bestimmten Sonderzuges auf 9 Uhr festgelegt. Es hat also ein einziger Zug genügt, um diese Truppen zu lassen.

Der Luftkrieg.

über der Festung Harwich.

Die deutschen Luftstreitkräfte haben den Quellen englischer Kraft einen neuen schweren Schlag zugefügt. Der Angriff des diesmal einem der Hauptstützpunkte und Schlupfwinkel der englischen „großen Flotte“. Am 4. Juli nachmittags 8 Uhr erschienen deutsche Flugzeuggeschwader über Harwich und belegten die Festung und Kriegshafen ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben. Die Großflugzeuge erzielten in den Arsenalen, Barackenlagern, Docks und Werften, auf einem Flugplatz und auf mehreren Kriegsschiffen zahlreiche Volltreffer. Die klare Sicht gestattete eine deutsche Beobachtung der Einschläge. In den Docks entstand ein großer Brand, der während des Rückfluges über See noch lange zu erkennen war. Der dem Gegner zugefügte militärische Schaden ist bedeutend. Der Nachrichtendienst des Feindes hatte diesmal besser gearbeitet. Schon vor der Hemmelmündung empfing die Flugzeugabwehr hartes Abschreuer der vor der Ostküste liegenden britischen Seestreitkräfte. Der Gegner folgte mit Feuer während des ganzen weiteren Fluges. Besonders starke Gegenwirkung setzte über Harwich ein. Aber der Festung kam es mit den zur Abwehr gestarteten feindlichen Flugern zu zahlreichen Luftkämpfen. Sie verliefen ergebnislos für den Gegner. Der Rückmarsch führte in gerader Straße 150 Kilometer über See. In der Gegend von Zebrügge erwarteten neue feindliche Kampfflieger von der Station Düntsch den Bombengeschwader. Aber auch die mit ihnen sich entpinnenden Einseldämpfer brachten dem Gegner keinen Erfolg. Die deutschen Flugzeuge sind vollständig in ihren Heimatstützen gelandet.

Die Kämpfe an der Ostfront.

In Ostgalizien ist die Schlacht heute noch entbrannt. Die russischen Massenstürme sind zwischen Zborow und Konung und bei Brzezany unter schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen.

Als oblag der gestrige deutsche Abendbericht. Unsere österreichisch-ungarischen Verbündeten melden:

Im galizischen Kampfbühnen hat das feindliche Artillerieregiment gestern nachmittag und heute früh wieder zugenommen. Westlich Zborow wurde heute ein Angriff abgewiesen.

Im russischen Heeresbericht heißt es: Unsere Offensivaktionen unternahm heute keinen Angriff. Wir schlugen durch Gewehr- und Maschinengewehrfire bei dem Vorstoß der feindlichen Gegenangriffe zurück. Während der Kämpfe am 1. Juli nahmen unsere Truppen nach vorläufiger Zählung 300 Offiziere und 18 000 Soldaten gefangen, erbeuteten 29 Geschütze, 33 Maschinengewehre.

38 Divisionen gegen uns.

Nach schweizer Meldungen aus Mailand schreibt der „Militärtribüne des Corriere della Sera“, daß das Gesamtangebot der Russen zum Zweck der feindlichen Frontdurchbrechung auf 38 Divisionen zu beziffern sei.

Die ungeheuren russischen Verluste.

Laut „Aktionen“ befißt der Arbeiter- und Soldatenrat in Tornea Drahtnachrichten, daß die Offensive in Galizien die Russen nicht weniger als neun Divisionen gekostet hat.

„Bischewitz Wedomosti“ erhält einen Bericht aus dem russischen Hauptquartier: Über die Gesamtzahl des 1. und 2. Juli, wonach die zweite und dritte Transparenz führte im Gesamtumfang von 38 Divisionen auf einen feindlichen Schlagenabstand aus und brachte französische Gefangene zurück. In der übrigen Front sehr schwache Kampftätigkeit.

Vom Balkan

über die Kämpfe in Mazedonien.

berichtet der bulgarische Generalstab:

Im Cerna-Bogen und westlich des Piran-Sees lebhaftere feindliche Artilleriefeuer. Ein Stoßtrupp führte im Cerna-Bogen einen gelungenen Angriff auf einen feindlichen Schützenabstand aus und brachte französische Gefangene zurück. In der übrigen Front sehr schwache Kampftätigkeit.

Der türkische Krieg.

Erfolge an der persischen Grenze.

Der türkische Heeresbericht lautet:

An der persischen Grenze, nördlich Elai-manie, zwangen unsere vorgeschobenen Bataillone fünf russische Kavallerieregimenter zum schmerzlichen Rückzug. Serbest an der persischen Grenze wurde von unseren Truppen wieder besetzt.

An der kaukasusfront war außer schwachem beiderseitigem Infanterie- und Artilleriefeuer keine wichtige Kampftätigkeit.

Sinaifront: Feindliche Artillerie machte einen 15 Minuten dauernden Feuerüberfall bei Goza, ohne ein nennenswertes Ergebnis zu erzielen.

Vom Seekriege.

„Booster“.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ verlangt in einem Artikel Aufklärung darüber, wie es möglich war, daß der Dampfer „Amstelland“ des Holländischen Lloyd, der auf der Fahrt nach Velsaft mit Geleide für die englische Regierung verlorengeht wurde, trotz des bestehenden Schiffsverkehrsverbotes und obwohl der Holländische Lloyd eine privilegierte Schiffsahrtsgesellschaft ist, die von der niederländischen Regierung subventioniert wird, in dem Dienst der englischen Regierung geistelt werden konnte.